17. Jahrgang, Nr. 65, März 2010

D: Euro 5,00 EU: EURO 6,00

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften

Das Signal aus dem All – ein ungelöster Fall

Unbekannte Unterwasserobjekte

Was in Rendlesham geschah

Warum noch keine Außerirdischen gesehen wurden

Integrale UFO-Forschung

Sichtungen: Diamant über Dresden
Tanzende Lichter, 3 schwarze Balken

Bücher, Fernsehkritiken



Liebe Leserinnen und Leser des Deguforums,

erneut hat das Heft keinen herausragenden Aufsatz, den man als Topthema bezeichnen könnte. Stattdessen finden Sie eine Vielzahl kleinerer Beiträge, unter denen sich zwei Fernsehkritiken befinden:

ein beim Nachrichtensender n-tv gebrachter Film über Kornkreise (Seite 28), der bei oberflächlicher Betrachtung im Gewand der Objektivität erschien, der aber für Kenner der Phänomene um die Kornkreise alles andere als objektiv war, und

ein Film des Bayrischen Rundfunks mit dem bekannten Fernsehprofessor und Ufo-Skeptiker Harald Lesch, der sich einmal mehr im Zynismus übte, eine Methode, die nichts weiter als ein Ausdruck der Hilflosigkeit ist (Seite 30). Mich wundert es nicht, denn ich hatte vor Jahren einmal Gelegenheit, Harald Lesch bei einem Vortrag in Bremen zu hören, und auch dort hatte er nichts Besseres zu tun, als sich über „Ufo-Gläubige“ lustig zu machen, und hatte natürlich einen Teil des Publikums auf seiner Seite. Für einen Professor der Philosophie ist dieses Verhalten beileibe kein Zeichen von philosophischer Weisheit.

Weiterhin möchte ich auf vier Kurzbeiträge zur SETI-Forschung hinweisen. Bei meinen Recherchen bin ich auf einen bemerkenswerten Bericht gestoßen, wonach bei der Suche nach außerirdischem Leben bereits im Jahr 1977 ein unerwartetes Signal gemessen wurde, das bis heute nicht erklärt oder gedeutet werden konnte. Ich finde das ein bisschen witzig. Einerseits wird auf einer diesjährigen SETI-Versammlung in Washington (Seite 27) darüber „geklagt“, dass die Suche bisher erfolglos war, andererseits wird das einzige bisher empfangene Signal, das sich nicht deuten lässt, nicht zur Kenntnis genommen. Es wird einfach ignoriert und so getan, als ob es dieses Signal gar nicht gegeben habe. Das ist typisch für die konventionelle Wissenschaft, dass sie solche Berichte einfach ausblendet. Es ist wie in der Ufo-Forschung: Ein Objekt kann von noch so vielen Menschen gesehen und noch so gründlich untersucht worden sein, es wird nicht registriert. Stattdessen wird das Motto verkündet: Was es nicht geben darf, das nehmen wir nicht zu Kenntnis.

Dann finden Sie noch einen Aufsatz aus dem Bereich der Prä-astronautik über den „Transport überschwerer Objekte im Altertum (Seite 22), den ich in ähnlicher Form beim Langbein-Seminar in Bremen als Vortrag gehalten habe. Aufmerksamer Zuhörer war der Ägyptologe Stefan Eggers, der kritische Anmerkungen machte. Vielleicht kann ich mithilfe seines Wissens noch mehr aus der Thematik herausholen.

Ihr Peter Hattwig

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteur dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@degufo.de
Redaktionelle Mitarbeit:
Kurt Diedrich, Alf Bodo Graf, Dr. Peter Hattwig, Hartwig Hausdorf, Alexander Knörr, Illobrand von Ludwiger, Dr. Jens Waldeck

Mitgliederanfragen:
Alexander Knörr
Landstuhler Straße 68a
66919 Obernheim-Kirchenarnbach
Sichtungen:
Björn Bossing
Hüwelweg 1, 56281 Emmelshausen
DEGUFORUM (Beiträge, Leserbriefe, Probehefte, Bestellungen):
Peter Hattwig
Lesmonastraße 15, 28717 Bremen
Internet-Betreuung:
Martin Kronwitter
Martin.Kronwitter@degufo.de
Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende
Erscheinungsweise: viermal jährlich, jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5,-
Bezugspreis EU:
Jahresabonnement EURO 30.-
Einzelpreis pro Heft EURO 7.50
Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach
Tel: 0163/9084990 (Hotline 24 Stunden)
Konto: 115 410
Kreissparkasse Kaiserslautern,
BLZ 540 502 20

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de

Sichtungen und Erlebnisse DEGUFO

Sichtungen international

Ufo-Forschung

Nachrichten

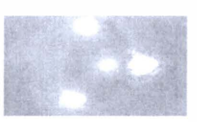
Präastronautik

Rubriken

Aus Wissenschaft und Technik

SETI

Bücher – Kino – Fernsehen




Diamant über Dresden

Sommer 1994

DEGUFO 94-00-00



Fotomontage des Einsenders: Blick aus dem Fenster mit dem diamantförmigen Ufo (oben rechts), das in allen Farben leuchtete

Meine UFO-Sichtung liegt schon länger zurück, aber ich weiß es heute noch wie damals.

Ich versuche so viele Fragen wie möglich zu beantworten, die in Eurem PDF-Fragebogen enthalten sind.

Mein Name ist Ingo Saß (der Einsender hat uns die Erlebnis gegeben, seinen Namen zu nennen). Ich wurde 1981 in Dresden geboren. Ich denke, das sollte reichen. was meine Person betrifft. Ich habe keine Kenntnisse in Meteorologie und mittleres Wissen, was Astronomie betrifft.

Es war im Sommer 1993 - 1995. Leider weiß ich das nicht mehr genau, ich war damals zwischen 12 und 14 Jahre alt.

Ich wohnte mit meiner Familie in einem Neubaugebiet in Dresden-Gorbitz. Dieser Stadtteil liegt in der direkten Einflugschneise des Dresdner Flughafens – dieser Punkt ist wichtig! Es war schon spät abends und ich konnte nicht schlafen. Ich öffnete das Fenster, um mich hinaus zu lehnen und meine „Entspannungszigarette" zu genießen. Ich hing also am Fenster und betrachtete das Sternenfirmament. Es war eine klare Sommernacht und man konnte sehr viele Sterne sehen. Da sah ich es: ein großes, mehrfarbiges Viereck, das in den Regenbogenfarben leuchtete. (Ich sag einfach mal Viereck, es sah aber mehr wie ein auf die Seite gelegter Diamant aus). Es hatte senkrecht verlaufende Lichter, die wie bei einem Leuchtreklameschild ständig von rechts nach links liefen. Ich weiß nicht genau, wie lang ich es sah, aber knapp 10 Sekunden werden es wohl gewesen sein, gerade ausreichend, um mir diese Details einzuprägen. Dann verschwand es. Es flog mit einer unglaublichen Geschwindigkeit davon. Von der einen zur anderen Sekunde war es weg! Kein Geräusch. Keine Kondensstreifen. Nichts! Es war weg! Genau wie meine Zigarette, die ich habe fallen lassen. Die Größe kann ich nur schätzen, vielleicht 15 bis 20 Meter.

Ich schaute danach noch eine Weile nach oben, in der Hoffnung es noch mal wieder zu sehen. Aber es kam nicht wieder. Das war bis heute das erste und letzte Mal, dass ich so etwas sah.

Ich lag noch eine Weile wach im Bett und dachte darüber nach, was es gewesen sein könnte, und kam zum Schluss, dass es sich dabei um ein UFO gehandelt haben muss.

Diese Schlussfolgerung festigte sich mit der Zeit, da ich – wie schon erwähnt – in einer Einflugschneise des Flughafens wohnte. Deswegen kann es weder ein Ballon noch ein Zeppelin gewesen sein. Es war auch kein Satellit oder ein Planet, das kann ich durch die Form und das plötzliche Verschwinden ausschließen. Da auch keine Geräusche zu hören waren, kann es auch kein konventioneller Flugkörper gewesen sein. Und die Chinalaternen gab es damals sicher noch nicht – wäre auch ein Widerspruch zu der Geschwindigkeit. Ich kann auch Lichter von Scheinwerfern, die die meisten Diskotheken verwenden, ausschließen, da die Nacht klar war und die Strahlen hätten zu sehen sein müssen. Darüber hinaus gab es in dem Wohngebiet nur eine Disko sowie einen Kabarettklub, die aber solche Geräte nicht nutzten.

3 schwarze Balken

Gelsenkirchen März 2010

Degufo 10-03-02

Kurz zu meiner Person: Ich wohne in Gelsenkirchen, bin gelernte Kinderpflegerin (z. Zt. Hausfrau), habe 2 Kinder und bin 42 Jahre alt.

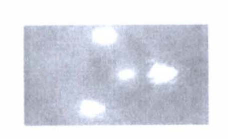
Als ich am 02.03.2010 um 11.50 Uhr vom Einkaufen kam, habe ich ein Flugzeuggeräusch gehört und zum Himmel geschaut. Ich habe eine Verkehrsmaschine gesehen mit ziemlich großen Triebwerken an beiden Seiten, die Richtung Südosten flog. Am ausgestreckten Arm gemessen, vielleicht 4 bis 5cm lang. Im kurzen Abstand dahinter auf paralleler Flugbahn etwas nach links versetzt folgte ihr im gleichen Tempo etwas Merkwürdiges.

Leider bin ich zwischen Häusern gelaufen und konnte das Ganze so nur ein paar Sekunden, vielleicht höchstens 4 Sekunden ab Sicht des komischen „Objekts" sehen.

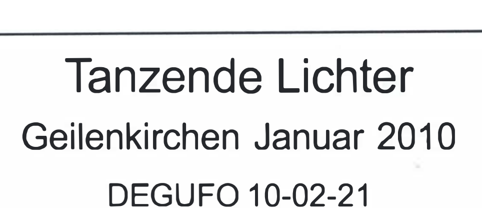
Was ich sah, waren 3 schwarze (nicht tiefschwarze) Balken in gleichen Abständen – zwischen diesen Balken war nichts, gar nichts. Die Länge dieser Balken war schätzungsweise fast gleich wie das Flugzeug, eher etwas kürzer. Ich persönlich hatte den Eindruck, dass das Objekt quadratisch war, obwohl ich nur die Balken sah, weil sich die Balken gleichmäßig zusammen bewegten, und zwar nicht in „Laufrichtung" der Balken, sondern quer dazu.

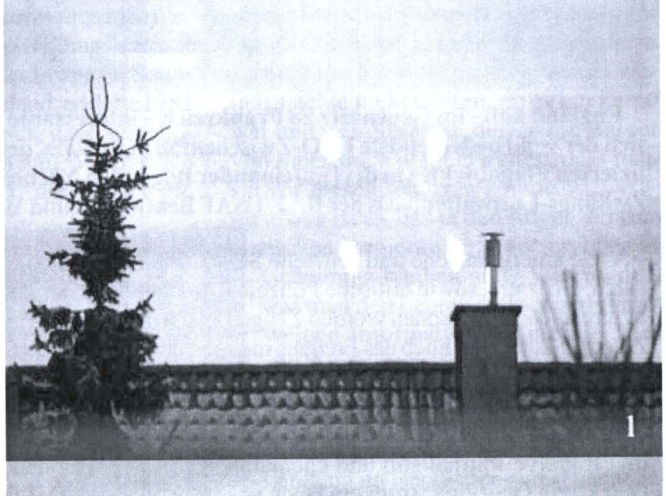
Schade, dass ich jetzt kein Foto für Sie habe, aber das ging alles so schnell. Ich bin schnell um die nächste Häuserecke gelaufen, konnte dann aber nichts mehr sehen. Es waren einige größere tief hängende Wolken am Himmel.

Etwas Vergleichbares habe ich selbst im Netz nicht finden können – ich würde mich sehr freuen, Ihre Meinung über diese merkwürdige Sichtung zu hören.











Tanzende Lichter

Geilenkirchen Januar 2010

DEGUFO 10-02-21

Von dem DEGUFO-Mitglied Franko Prast, das bereits mehrere nicht aufgeklärte Sichtungen gemeldet hat, erhielten wir folgende Meldung:

„Gestern so gegen 18:15 Uhr habe ich auf unserem Grundstück Wildvögel gefüttert, als ich plötzlich über dem gegenüber liegenden Haus komische Lichter sah, die hinter dem Haus hochgestiegen sein mussten. Die Entfernung war schwer zu schätzen, es kann direkt hinter dem Haus oder aber auch einige hundert Meter entfernt gewesen sein. Die Lichter schienen miteinander zu spielen, weil sie sich immer wieder langsam um sich selbst drehten und dabei immer höher stiegen, bis sie nicht mehr zu sehen waren und am Himmel verschwunden waren. Das Ereignis spielte sich völlig geräuschlos ab. Die Lichter waren leicht versetzt zur Richtung des NATO-Flugplatzes in Geilenkirchen.

Ich weiß nicht, was es gewesen sein könnte. Ich hab schon viel gesehen, aber dies ist mir ein Rätsel. Auf keinen Fall waren dies irgendwelche Partyballons, weil diese nicht erst langsam schweben und dann plötzlich ziemlich schnell in den Himmel verschwinden. Leuchtmunition, die vom NATO-Flugplatz aufgestiegen sein könnte, war es auf gar keinen Fall, weil diese Geräusche erzeugen würde und wieder zur Erde gefallen wäre, während die Lichter später wieder gen Himmel verschwanden. Ich muss ehrlich sagen, dass mich die Erscheinung ziemlich fasziniert hat.

Aufgenommen hab ich das Foto mit einer Canon Eos 1000 mit Teleobjektiv und einer Einstellung von etwa 200 mm. Den Blitz hatte ich nicht eingeschaltet."



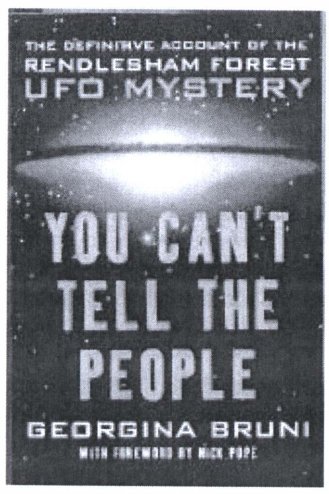
Was in Rendlesham geschah – Wie England interessante UFO-Vorfälle geheim hält

von Illobrand von Ludwiger



England hält - im Gegensatz zu Frankreich – interessante UFO-Vorfälle noch immer geheim: Ende Dezember 1980 ereignete sich der wohl bedeutendste UFO-Zwischenfall in Europa, der jemals bekannt geworden ist, nämlich die Landung eines unidentifizierten Flugobjektes in drei aufeinander folgenden Nächten im Rendlesham Forrest bei Suffolk auf dem Gelände der NATO-Zwillings-Luftwaffenbasis der RAF/USAF Bentwaters und Woodbridge.

Viele amerikanische und britische Soldaten, Offiziere, sowie britische Polizeioffiziere und Zivilpersonen wurden Zeugen. Zwanzig Jahre lang blieb das Ereignis mehr oder weniger ein Gerücht. Es wurden zwar mehrere Bücher und Aufsätze darüber geschrieben. Doch erst im Jahre 2000 hat die investigative Journalistin und ehemalige Detektivin Georgina Bruni ein Buch veröffentlicht, in dem die Aussagen aller wesentlichen Zeugen und Verantwortlichen der damals in den Vorfall involvierten Dienststellen zu Wort kommen. Drei Jahre lang bestritt das Britische Verteidigungsministerium (MoD), dass in Bentwaters überhaupt etwas Ungewöhnliches beobachtet worden war. Erst nachdem in den USA aufgrund einer FOIA-Anfrage das Protokoll einer Echtzeit-Untersuchung einer UFO-Landung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden war, die der damalige Stellvertretende USAF-Kommandant Oberstleutnant Charles Halt im Januar 1981 an das Britische MoD und an den amerikanischen Geheimdienst Air Force Office of Special Investigations (AFOSI) in den USA geschickt hatte, erfuhren auch die Briten, was sich in ihrem Land zwei Jahre zuvor zugetragen hatte. Allen Militärpersonen war nämlich untersagt worden, den Vorfall untereinander oder mit anderen zu diskutieren, und alle wurden verpflichtet, bei etwaigen Befragungen durch Außenstehende nur anzugeben, dass damals Meteoriten oder Lichter am Himmel oder Leuchtturm-Scheinwerfer beobachtet worden waren.

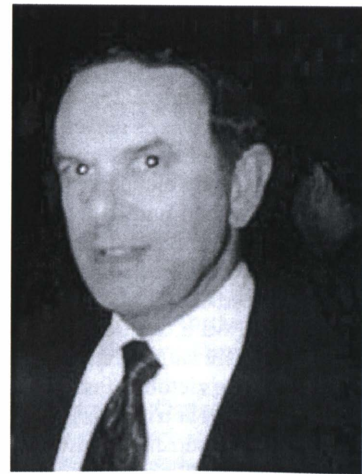


In dem Memorandum schildert Oberstleutnant Halt, was er und seine Mannschaft gesehen hatten:

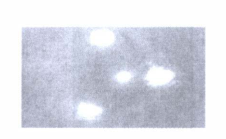
In der Nacht vom 26. zum 27. Dezember 1980 wurden von Sicherheitsoffizieren der US-Luftwaffe Lichterscheinungen am Himmel und im Kiefernwald beobachtet. Das gleiche passierte eine Nacht darauf wieder. Der darüber informierte Oberstleutnant Halt rüstete eine kleine Mannschaft mit Lampen, Messgeräten und Tonbandgerät aus, die mit ihm in den Wald ging, um das Objekt zu stellen. Halt hat diese Exkursion und die dabei beobachteten Phänomene auf einem der bisher veröffentlichten Bänder akustisch festgehalten. Danach wurden verschiedene „Lichter“ gesehen, von denen eine Art Laserstrahlen in ihre Richtung und auf das nahe gelegene Waffendepot gerichtet wurden. (Das MoD hat übrigens bisher weder dementiert noch bestätigt, dass sich in diesem Depot Kernwaffen befunden hatten). Drei Angehörige der USAF gingen zu der Stelle, an welcher ein kegelförmiges Objekt von 2,70 m Durchmesser, das an der Spitze ein rotes und an der Unterseite blinkende blaue Lichter besaß, gelandet war. Einer der Zeugen berührte das metallische Objekt, das danach im Zick-Zack-Flug um die Bäume herum durch den Wald flog und verschwand. Es wurden Druckstellen von den drei Stützen am Boden gefunden und erhöhte radioaktive Strahlung gemessen, wo das Objekt gestanden hatte. An den Kiefern waren Äste dort abgerissen, wo das Objekt zwischen den Bäumen geflogen war.

Die militärischen Radarstationen RAF Bawdsey und RAF Watton hatten zur fraglichen Zeit ein UFO verfolgt, das im Raum Woodbridge von den Bildschirmen verschwunden war und nicht wieder auftauchte.

In der folgenden Nacht wurden erneut



Charles Halt



unbekannte Lichter über dem Rendlesham Wald gesehen. Doch kam keines dieser Objekte bis in Bodennähe.

Aber in der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember landete wieder ein unbekanntes, diesmal etwa 10 m Durchmesser großes Objekt im Wald, das die Form einer Tablette mit flacher Kuppel und am unteren Rand viele rote und blaue Lichter besaß. Das Objekt war von einem gelblichen Nebel umgeben. Diesmal sollen sich mehrere Dutzend Militärangehörige an der Landestelle eingefunden haben. Mehrere Geräte versagten (Automotore, Lampen, Funkgeräte, Lichtverstärker) und die Zeugen spürten die Wirkung eines elektrischen Hochspannungsfeldes (das ihnen die Haare zu Berge stehen ließ). Das Objekt soll rund 5 Stunden am Boden geblieben sein und sich dann in drei Objekte geteilt haben, die in verschiedene Richtungen davon geflogen seien. Was damals geschah, wird noch immer geheim gehalten.

Im Jahre 1999 erklärte Charles Halt (nun Oberst geworden) gegenüber Geogina Bruni, er hätte noch 4 bis 5 Stunden Tonbandaufzeichnungen, die vertraulich bleiben müssten, denn es hätte noch mehrere Dinge gegeben, die nicht in seinem Protokoll aufgeführt sind. Halt meinte, dass die Öffentlichkeit noch nicht bereit sei, sämtliche Fakten über den Rendlesham-Fall zur Kenntnis zu nehmen. Denn was sich dort ereignet hatte, sei so außergewöhnlich gewesen, dass die Veröffentlichung der genauen Vorfälle die „ganze Art und Weise, wie wir Menschen die Realität und die Natur des Universums verstehen“, in Frage stellen würde.



Ähnlich äußerte sich auch die ehemalige Premierministerin Margret Thatcher gegenüber Georgina Bruni: „You must have the facts and you can't tell the people“. Man kann also den Leuten die Fakten nicht erzählen, meinte sie. (G. Bruni betitelte ihr Buch über den Rendlesham-Vorfall, 2000: „Man kann es den Leuten nicht erzählen“).

Nach und nach haben einige der Augenzeugen ihr Schweigen gebrochen. Sicherheits-Sergeant SSgt. Jim Penniston, der das Objekt berührt und von einem „Lichtblitz“ zurückgeschleudert worden war, wurde 1994 unter Hypnose zu seinen damaligen Erlebnissen befragt. Mehr noch als das eigentliche Erlebnis belastete ihn die anschließende Vernehmung durch den amerikanischen Geheimdienst AFOSI, welcher die Air Force-Aktivitäten außerhalb der USA mit der CIA koordiniert. Die US-Agenten hatten Penniston mit der „Wahrheitsdroge“ Pentothal behandelt, um die Fakten festzustellen, aber auch, um Pennistons Erinnerung daran zu schwächen. Unter Hypnose wurde offenbar, dass Jim Penniston auch mit den Insassen des Objekts gesprochen hatte. Andere Zeugen bestätigen einen solchen Kontakt.

Die britische UFO-Forscherin Jenny Randles, die mehrere Bücher über diesen Fall geschrieben hat, meint, dass die Phase der Nahebegegnung den wichtigsten Aspekt der ganzen Story darstellen würde. Oberst Hall hat die Absicht, selber ein Buch zu schreiben, in dem er weitere, bisher unbekannte Details mitteilen möchte.

Der damalige Chef der Zwillingsluftwaffenbasis RAF/USAF, der britische Squadronführer Donald Moreland, erklärte 1983 gegenüber der Presse nur, dass Angehörige des USAF-Personals in Woodbridge „unidentifizierte Lichter“ gesehen hätten.

Mit dieser Erklärung geben sich Skeptiker zufrieden, die bisher — wie üblich — noch keinen Versuch gemacht haben, mit den Zeugen persönlich zu sprechen.

Als die Regierung Ihrer Majestät am 28.10.1997 zu diesem Fall im Parlament befragt wurde, leugneten die Verantwortlichen, dass sich jemals die Landung eines UFOs auf britischem Territorium ereignet hätte. Daher hätte das MoD auch niemals eine entsprechende Untersuchung durchgeführt. Das ist in der Tat richtig! Der Vorfall hatte sich auf einem von den USA geleasten Gelände Englands ereignet. Nach Ansicht des MoD sind damals offiziell keine unbekannten Flugobjekte in den britischen Luftraum eingedrungen. Und die Untersuchungen des Falles hatte die AFOSI durchgeführt, ohne Unterstützung durch die Royal Air Force. Das MoD behauptet daher, dass die Angelegenheit von keinerlei Bedeutung für die Britische Landesverteidigung gewesen sei. Dieser Auffassung widerspricht Nick Pope, der Berichte über unidentifizierte Flugobjekte für das MoD untersucht hat.

Nick Pope erklärte mir 2001, als wir uns mit Georgina Bruni anlässlich des ersten europäischen Kongresses für Neue Raumfahrtantriebe in der University of Sussex, Brighton, trafen, dass der Rendlesham-Forest-Fall von extremer Bedeutung für die Verteidigung gewesen war. Immerhin hatten die Verteidigungs-Departments zweier großer Nationen erstmals gemeinsam herauszukriegen versucht, was diese Landung in einem gemeinsamen militärischen Sperrgebiet bedeutet hatte. Wenn die Militärmächte nicht wissen, ob es ein Feind war und wer dieser ist, dürfen die Bürger von ihnen auch nicht erwarten, dass man sie vor diesen schützen könnte.

Was ist es, das in den Augen der britischen Regierung ein so furchtbares Geheimnis bleiben soll? Was ist das, was man den Leuten nicht sagen kann? Welche Information könnte die „Art und Weise, mit der wir die Realität erfassen“, total ändern? Möglicherweise sind es die Informationen, die den Sicherheitspolizisten während der UFO-Landung im Bentwater Forest gegeben wurden: SSgt. Jim Penniston berichtete 1994 im amerikanischen Fernsehen, die menschlichen Insassen des gelandeten Objekts hätten ihm erklärt, sie kämen aus einer zukünftigen Zeit der Erde, in der die Erde verwüstet ist und keine normale Fortpflanzung mehr ermöglicht. Daher müssten sie zu uns kommen, um sich gesundes Keimmaterial zu holen. Vielleicht werden diese Aussagen von Charles Halt bestätigt, sobald er sein angekündigtes Buch publiziert hat.

Solange die Insassen ihre Absichten nur einer ausgewählten Insider-Clique aus militärischen Geheimdienstlern anvertrauen, können wir über diese nichts wissen, und auf eine offizielle Verlautbarung über UFOs durch die amerikanische Regierung wird man vergebens warten müssen. Es bleibt uns daher nur die indirekte Untersuchung dessen, wer die Insassen sind, was sie beabsichtigen, woher sie kommen, ob sie feindlich oder freundlich sind, indem wir die physikalischen Eigenschaften der Flugobjekte und den Mechanismus, der sie antreibt, aus der Fülle der gesammelten Berichte analysieren.

Quelle: MUFON-CES-Bericht Nr. 12, 2009 „Beiträge zur UFO-Forschung aus Geschichte, Biologie und Physik“

Ein Hebeversuch
–
paranormal oder nicht?

von Peter Hattwig nach Prof. Schiebeler

Zu den Partyspäßen gehört die Aufforderung an vier ausgewählte (durchschnittlich) starke Damen, einen sitzenden, etwas schwereren Herrn mit ausgestrecktem Zeigefinger unter den Achseln und den Kniekehlen anzuheben. Während der Versuch ohne Vorbereitung in der Regel misslingt, genügt ein kurzes Handauflegen auf dem Kopf des Herrn, um ihn trotzdem noch erfolgreich anzuheben. Es entsteht der Eindruck, dass paranormale Kräfte im Spiel waren. Diesem Vorgang ist der Physiker Prof. Werner Schiebeler in einem Experiment auf den Grund gegangen.

Vorbereitung

Der Versuch sieht folgendermaßen aus: Ein möglichst gewichtiger Mensch, das Hebeobjekt, setzt sich auf einen Stuhl. Vier nicht zu starke Personen versuchen, den Menschen in sitzender Stellung mit den ausgestreckten Zeigefingern der rechten Hand auf Kommando anzuheben. Dazu faltet jede Versuchsperson die Hände und spreizt den Zeigefinger der rechten Hand von den gefalteten Fingern ab. Die vier Zeigefinger werden unter die Kniekehlen und Achseln des Hebeobjektes geschoben. Auf Kommando wird versucht, den Menschen anzuheben (Bild 1). Normalerweise misslingt der Versuch, da die vier Hebenden auch bei großer Anstrengung nicht die erforderliche Kraft aufbringen, einen ausgewachsenen Menschen mit dem Zeigefinger hochzuheben.

Anschließend legen ihm die vier Versuchspersonen die Hände übereinander gemeinsam auf den Kopf und atmen im Takt etwa 10 bis 20 Mal tief ein und aus (Bild 2). Danach wird auf Kommando wiederum versucht, den sitzenden Menschen zu heben (Bild 3). Meistens gelingt es, die sitzende Person auf Anhieb anzuheben. Wenn das Vorhaben nicht klappt, dann gelingt es spätestens nach einem weiteren Atemholen und Handauflegen.

Das Experiment ist mit großer Verblüffung verbunden. Es vermittelt den Eindruck, dass die sitzende Person nach dem Handauflegen leichter geworden ist.

Der Versuch wurde auch während einer Uri-Geller-Sendung im Jahr 2007 bei RTL gezeigt. Der anwesende Vorsitzende der Skeptiker-Vereinigung GWUP, Amardeo Sarma, erklärte die Wirkung dadurch, dass die Versuchspersonen sich nach dem Handauflegen besser koordiniert hätten. Dass paranormale Kräfte im Spiel sein könnten, wurde von ihm kategorisch zurückgewiesen.

Da der Versuch schon lange bekannt ist, machte der Physikprofessor Werner Schiebeler bereits im Jahr 1969 Messungen, die das Rätsel lösen sollten. Den Bericht habe ich einem Buch von ihm entnommen.

Durchführung

Zur Messung hat Prof. Schiebeler die Hebeperson durch eine beschwerte Platte mit ähnlichem Gewicht ersetzt. Das Gewicht hatte eine Masse von 94,3 kg, was einer Gewichtskraft von 925 Newton (N) entspricht. Das Gewicht war so bemessen, dass die vier Versuchspersonen die Platte **ohne** Vorbereitung **nicht** und **mit** Vorbereitung jedoch **mehrere Sekunden** anheben konnten. An den vier Kanten wurden Griffe angebracht, in die man zum Heben die Finger stecken konnte und die gleichzeitig Dehnmessstreifen enthielten, um die Hebekraft messtechnisch erfassen zu können. Die Hebekräfte wurden in Form eines Diagramms über der Zeit aufgezeichnet. Es ist logisch, dass im Falle des Nichtanhebens die Summe der vier Einzelkräfte kleiner als die Gewichtskraft sein muss.

Doch was ist, wenn das Anheben erfolgreich ist? Sind die Versuchspersonen stärker geworden, oder ist das Hebeobjekt leichter geworden? Im zweiten Fall läge ein paraphysikalischer Vorgang vor, der



Bild 1: Versuch des Anhebens einer gewichtigeren Person durch vier Damen, der hier misslingt



Bild 2: Handauflegen für mehrere Sekunden



Bild 3: Erneuter Anhebeversuch unmittelbar nach dem Handauflegen, der erfolgreich ist.



Bild 4: Auszug aus einem der Messprotokolle

sich entsprechend nachweisen lassen müsste.

Messergebnisse

Beim ersten (erfolglosen) Hebeversuch (ohne Atemübung) erzielten die Versuchspersonen zusammen eine Hebekraft von 755 N, was deutlich unter der Gewichtskraft von 925 N lag.

Beim zweiten Versuch mit Atemvorbereitung gelang der Hebeversuch auf Anhieb. Die Hebekraft Betrug 971 N und war fast 50 N höher als die Gewichtskraft.

Es wurden weitere Versuche durchgeführt, die hier nicht wiederholt werden, die jedoch die ersten Ergebnisse bestätigten. Bei der Auswertung wurde der Umstand berücksichtigt, dass bei Beginn des Hebens eine zusätzliche Beschleunigungskraft erforderlich ist und vor dem Zu-Ruhe-Kommen eine Verzögerungskraft auftritt. Die Auswertung erfolgte erst nach Abschluss der Beschleunigungs- und Verzögerungspahse.

Auswertung

Die Versuchsergebnisse zeigen, dass es sich bei den geschilderten Hebeversuchen nicht um ein außerordentliches physikalisches und auch nicht um ein paraphysikalisches Geschehen handelt, sondern dass hier bei den Versuchspersonen ein vielleicht auf den ersten Blick verwunderliches physiologisches Verhalten auftritt.

Prof. Schiebeler schreibt: Es wird aber verständlich, wenn man weiß, dass Mensch und Tier über Leistungsreserven verfügen, die in besonderen Situationen (z. B. durch Todesangst oder Chemikalien, Doping) mobilisiert werden können. Offensichtlich kann man einen Teil der Leistungsreserven bei untrainierten Menschen auch durch einfache Atemübungen (oder andere Rituale) frei machen. Außerdem soll auch erfolgreiches Gewichtheben bei Schwerathleten von einer guten Atemtechnik abhängen.

Die hier dargelegte Lösung des Rätsels der Hebeversuche bedeutet keinesfalls, dass sie sich in ähnlicher Weise etwa auch auf sämtliche anderen Levitationsphänomene und telekinetischen Vorgänge der Paraphysik anwenden ließe. Bei diesen liegen Geschehnisse vor, die von der heutigen Physik bislang in keiner Weise gedeutet werden können.

Quelle:
Das Geheimnisvolle in unserer Welt
Wersch Verlag 2005

Werner Schiebeler

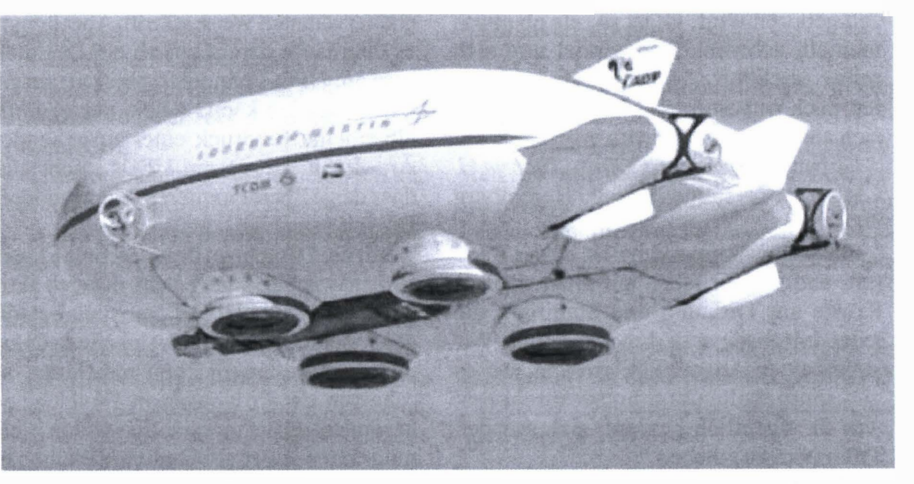
Diplomphysiker, Prof. Dr. rer. nat., geboren 1923 in Bremen, Studium der Physik in Göttingen und 1955 Promotion mit einer Arbeit am Max-Planck-Institut für Strömungsforschung in Göttingen. Ab 1965 Dozent für Physik und Elektronik an der damaligen Staatlichen Ingenieurschule in Ravensburg, der heutigen Fachhochschule Ravensburg-Weingarten. Neben den naturwissenschaftlich-technischen Lehrfächern vertrat er seit 1969 in regelmäßigen Sondervorlesungen an der Fachhochschule Ravensburg-Weingarten auch das Lehrgebiet Parapsychologie und Parapsychophysik und setzt dies auch in den kommenden Jahren fort.

Der Autor veröffentlichte zahlreiche Zeitschriftenartikel, sowie Broschüren und vier Bücher über die verschiedensten parapsychologischen Themen.



Bild 5: Prof. Werner Schiebeler

Ufo aus Luft



Das Bild zeigt ein Luftfahrzeug für den Schwerlasttransport aus dem Jahre 2006. Hierbei handelt es sich lediglich um ein kleineres Demonstrationsmodell. Es ist minimal schwerer als Luft und erhält seinen restlichen Auftrieb beim Starten, ähnlich wie ein Flugzeug. Das Fahrzeug kann bemannt und autonom wie ein UAV fliegen. Die kleine Version ist 76 Meter lang. Die große Version erreicht 116 Meter. Die Hubkapazität beträgt 15 Tonen bzw. 80 Tonnen, was der Leistung einer C17 entspricht. Die Geschwindigkeit liegt beim kleinen Fahrzeug bei 55 km/h. Verwendet man anstelle von Helium, Heißluft oder gar Wasserdampf, dann lässt sich auch die Tragfähigkeit noch steigern und als Flugzeugträger verwenden.

Jens Waldeck





Integral denken – Ein Leitfaden

Teil 3: Integrales Scanning, Grundstufe 2

von Dr. Jens Waldeck

Vorschau: Im Rahmen der ‚integralen Community' entwickeln sich zurzeit spezielle Übungsformen, die den Wahrnehmungsprozess beim Menschen verändern können. Dieses sog. ‚integrale Scanning' erweitert hierbei die Grenzen herkömmlicher Wahrnehmung durch Bewusstmachung *von* Perspektiven und die Bewusstwerdung *durch* Perspektiven. Das sind, wie bereits in Teil 2 angesprochen, Perspektiven, die wir selbst einnehmen und aus denen heraus wir beobachten und handeln, solange wir manifeste Wesen sind. In dem hier vorliegen dritten Teil beschäftigen wir uns mit der Grundstufe 2 des Integralen Scannings. Es geht darum, während einer Situation unsere Wahrnehmung dahingehend zu erweitern, einzelne Dinge und Abläufe objektiv zu beobachten, gleichzeitig interobjektive Zusammenhänge zu erkennen und zu erfassen, welche Rolle, welche Funktion einzelnen Objekten hierbei zukommt. Gleichzeitig gilt es, im Auge zu behalten, was wir subjektiv hierbei erleben – ‚gefühlte Erfahrung'.

[Stichworte: Integrale UFO-Forschung, AQAL, IMP, Integrale Wahrnehmung, Integrales Denken, Integrale Praxis, Integrale Praktiken, Übungen, Ken Wilber]

Einleitung

Verehrte Leserinnen und Leser, ich möchte mit einem Auszug aus einer Rede des ehemaligen tschechischen Präsidenten Václav Havel einleiten:

„Ich denke, es gibt gute Gründe für die Annahme, dass das moderne Zeitalter zu Ende geht. Es gibt heutzutage viele Hinweise darauf, dass wir uns in einem Übergangsstadium befinden, wo etwas auf dem Weg hinaus ist und etwas unter Schmerzen geboren wird. Es ist so, als ob etwas taumelt, schwankt, schwindet und sich selbst erschöpft – während etwas anderes, noch Unbestimmtes langsam beginnt, sich aus den Trümmern zu erheben."

(Zit. nach Scharmer, C. Otto: *Theorie U.* Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg 2009, Seite 22)

Scharmers Anmerkung zu dieser Rede (zit. ebd.): „Wir leben auf einer dünnen Kruste aus Ordnung und Stabilität, die jederzeit auseinanderbrechen kann. Wir haben einen Augenblick erreicht, wo es gilt, innezuhalten und hinauszuschauen, was da eigentlich beginnt, sich aus den Trümmern zu erheben."

Die Krise unserer Zeit – dies ist augenblicklich eines der am häufigsten angeschnittenen Themen. Ich werde mir Aufzählungen an dieser Stelle ersparen, denn Sie, liebe Leserinnen und Leser sind ja Zeitzeugen der gegenwärtigen Lage, erleben alles hautnah mit.

Motivation

Von einer Krise ist auch in der UFO-Forschung die Rede. Diese Krise ist hier besonders weit fortgeschritten – sofern Krisen überhaupt einen solchen Vergleich zulassen.

„UFOs sind out! Sowas wie out! Mega-out!" Diese Äußerung hörte ich letzt von einer mir bekannten Person, die eigentlich dem UFO-Phänomen nicht nur aufgeschlossen ist, sondern hier auch besonders aktiv mitarbeitet. Man möge bezweifeln, ob eine solche pessimistische Äußerung zur Lage der UFO-Forschung in der eben erwähnten Weise zutrifft. Aber kommt es überhaupt darauf an, ob ein Desinteresse am UFO-Phänomen objektiv ausgemacht werden kann? Allein der *gefühlte* allgemeine Eindruck einer ausgehenden Ära des Interesses an UFOs reicht aus, dass das Allgemeininteresse sich anderen Dingen zuwendet…

Mit dem Ergebnis, dass dann auch kaum jemand zur Verfügung steht, der sich aktiv an der UFO-Forschung beteiligen möchte. Was die Auseinandersetzung mit dem Außerirdischen anbelangt, so scheinen die Prognosen in Deutschland besonders düster zu sein. So wurden Sichtungsakten außergewöhnlicher Phänomene im Luftraum über Europa beispielsweise in Ländern wie Frankreich oder England freigegeben. In Deutschland hingegen wird alles (falls es überhaupt Material geben sollte) unter Verschluss gehalten. Es besteht eben kaum öffentlicher Bedarf an einer Offenlegung und von daher auch keinen politischen Handlungsauftrag. Aber ebenfalls England hat nunmehr – zumindest offiziell – seine Untersuchungen in Sachen der nicht identifizierbaren Flugobjekte eingestellt (http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2010/03/britisches-verteidigungsministerium.html).

Was vielleicht hoffen lässt, es gibt Abschlussarbeiten, beispielsweise zum Thema ‚Entführungen' an renommierten Universitäten in den USA – und sogar in Deutschland. Es stellt sich damit die Frage: Was weckt hier das akademische Interesse für ‚extraterrestrische' Problematik? Haben wir es vielleicht mit einer Retrobewegung im universitären Forschungsbetrieb zu tun, getreu dem Motto: Lasst uns Themen der Vergangenheit abhandeln – auf höherem Niveau, versteht sich! Handelt es sich bei dieser vermeintlichen Rückschritts-Bewegung lediglich um eine Wiederbelebung alter Formen? Böse Zungen behaupten gar, denen fällt nichts mehr ein, in den universitären Fachbereichen, um neue Themen für Doktoranden ‚aus dem Hut zu zaubern'. Nun, wer sich gut mit Suchmaschinen im Internet auskennt, der wird einen Umbruch im Denken feststellen können, etwa mit Stichworten wie, ‚Integraler Ansatz', ‚Integrales Denken', ‚Holistische Weltsicht' usw.

Aber wie gelangen wir von den traditionellen Strukturen des Denkens der Vormoderne über moderne, durch Industrie und Technik geprägte Denkstrukturen, zu postmodernen Denkformen und darüber hinaus? Wie stoßen wir diesen transformatorischen Denkprozess an, der in einer integralen Weltsicht seinen Ausdruck finden mag, vielleicht sogar den Ausweg aus der Krise aufzeigen könnte? Nun, es ist die Aneignung einer *Integralen Lebenspraxis*.

Integrale Denker, wie Ken Wilber haben Anregungen gegeben, wie so etwas schnell und effektiv eingeübt werden kann. Am Anfang steht die Ausbildung einer *integralen Wahrnehmung*, die sich in einem *integralen Denkprozess* fortsetzt. Wir wollen uns damit in dem Ihnen vorliegenden Leitfaden auch diesmal befassen.

Integrale Wahrnehmung – Weiterführung

Im ersten Teil unseres Leitfadens konnten Sie sich übungsmäßig bereits ein wenig mit den vier Grundperspektiven integraler Wahrnehmung beschäftigen – einzeln und nacheinander. Einfach ausgedrückt:

- Ich nehme wahr.
- Die subjektive Perspektive: Was geht dabei in meinem Kopf vor?
- Die objektive Perspektive: Welche Dinge gibt es zum Ansehen und Anfassen, was über meine Sinnesorgane läuft?
- Die interobjektive Perspektive: Wie hängt alles mit meiner physischen Umwelt zusammen?
- Die intersubjektive Perspektive: Was ergibt sich für mich mit den Anderen in meinem geistigen Umfeld?

Auf dieser Vorstufe baute der erste Abschnitt der Grundstufe integraler Wahrnehmung auf. Das bedeutet, wir übten die Zusammenführung von objektiver und subjektiver Perspektive:

- Ich nehme wahr.
- Objektiv: Welche Dinge gibt es zum Ansehen und anfassen?
- Subjektiv: Was geht *zur gleichen Zeit* in meinem Kopf vor?

Im heutigen Teil 3 unseres Leitfadens (Abschnitt zwei der Grundstufe) integraler Wahrnehmung nehmen wir die interobjektive Perspektive hinzu und stellen damit die zusätzliche Frage:

- Wie hängt *das* alles mit meiner physischen Umwelt zusammen?

Was ergibt sich daraus für die Dinge, die nicht mehr nur als isoliert betrachtet werden können? Welche Rolle spielen sie innerhalb dieses Zusammenhangs? Welche Funktion haben sie? Wie kann ich mich in dieser physischen Umwelt interobjektiv aufeinander bezogener Dinge orientieren?

Vielleicht erinnern Sie sich noch an die kleine Vorschau in der vorigen Ausgabe 64 des DEGUFORUMs? Es ging um einen Hammer und Nägel, sowie einen Zimmermann, der mit diesem Werkzeug diese Nägel einschlug. Allein die Beobachtung dieses Szenarios genügte, um den Hammer als Hammer und auch die Nägel als solche zu identifizieren. Genauer, wir haben es mit der Rolle, der Funktion von verschiedenen Gegenstände und einer Person im Zusammenspiel miteinander zu tun. Es ist die Beziehung dieser Gegenstände sowie einer Person zueinander, woraus sich die Rollen, die Funktionen (Hammer, Nägel usw.) ableiten lassen. Eine Einzelbetrachtung der jeweiligen Entitäten für sich allein reicht für solch eine Erkenntnis nicht aus. Erst aus einer Gesamtbetrachtung, einer Betrachtung als System, erschließt sich dem Beobachter, *welche* Gegenstände hier *welche* bestimmte Rolle spielen. Salopp ausgedrückt: Werfe einen „Systemblick" auf ein Ereignis, und du erkennst – wenn die Umstände entsprechend sind – mit was für Objekten du es zu tun hast.

Was der Systemblick erfassen soll, ist hauptsächlich die Art und Weise, wie Dinge miteinander in Beziehung stehen – das Beziehungsmuster. In der deutschen Sprache verwenden wir anstelle des Ausdrucks ‚Systemblick' auch den Ausdruck ‚mustern'. So können wir beispielsweise einen musternden Blick auf unsere Telefonnetze werfen. Es handelt sich um ein Kommunikations**system**. Die Endgeräte verkörpern die **Rolle** eines Telefons. Die **Funktion** als Telefon besteht unter anderem darin, Schallschwingungen in elektrische Signalmuster umzuwandeln und diese in das Kommunikations**system** einzuspeisen.

Integrale Grundperspektiven zusammenführen

Liebe Leserin, lieber Leser!

Stellen Sie sich bitte einen Naturwissenschaftler vor, der folgender Agenda verpflichtet ist:

1. Erforschung selbstregulierenden Verhaltens eines einzelnen Objekts.
2. Erforschung beobachtbaren Verhaltens eines einzelnen Objekts.
3. Erforschung selbstregulierender Dynamik in Systemen, das heißt, Vielheiten von Objekten.
4. Erforschung funktionalen Passens bzw. des angepassten Rollenverhaltens von Objekten innerhalb einer beobachtbaren Vielheit von Objekten.
5. Die Erforschung stützt sich ausschließlich auf Beobachtung, das bedeutet, Experimente sind ausgeschlossen.

Sie werden sich vielleicht fragen: Was kann dabei schon herauskommen? In Ihrem Hinterkopf mögen Sie eventuell an die Ergebnisse der UFO-Forschung denken, wenn ein Skeptiker damit betraut ist. Nun, der Forschungsbereich, der hier zur Diskussion steht, ist der der Astronomie (einschließlich Astrophysik). Dieses wissenschaftliche Gebiet dürfte Sie davon überzeugen, dass man durch bloßes Beobachten einen hohen Entwicklungsstandard erreichen kann. Es hat sich als hilfreich erwiesen, als UFO-Forscher wie ein Astronom zu denken, wenn sie die unten ausgewiesenen Übungen in der Zukunft durchführen möchten. Der Astronom betrachtet das Äußerliche weit entfernter Welten am Sternenhimmel, Welten, auf die er offensichtlich keinen Einfluss nehmen kann. Für Experimente sind die Entfernungen zu groß. Er kann lediglich beobachten: Planeten, Planetensysteme, Sterne, Doppelsternsysteme, Galaxien … Bei einem Sonnensystem verrät ihm so etwas, wie ein Systemblick, also das ‚Durchmustern', was eine Sonne und was ein Planet ist. Hierbei gilt, eine Sonne ist direkt als ein leuchtender Körper sichtbar. Der Planet ist meist nicht sichtbar, sondern aus Besonderheiten im Systemgefüge des Sonnensystems zu erschließen. ‚Es ist immer erforderlich, sowohl einzelne Körper (z.B. eine Sonne) als auch Systeme als Ganzes (z.B. ein Sonnensystem) zu beobachten – also Sonne und Sonnensystem gleichzeitig. Gehen Sie dann in ähnlicher Weise vor, wenn sie bei einem UFO-Phänomen lediglich Beobachtungen aus der Ferne vornehmen. Verzichten Sie auf Spekulationen, wie Aliens oder Außerirdische in Raumschiffen, die Sie empirisch nicht belegen können – zumal solche Zusatzannahmen die Alternativen, weiter zu forschen, auch einschränken würden.

Übung – Zusammenführung dreier Perspektiven

Verehrte Leserinnen und Leser, gewahren Sie bitte möglichst viel von Ihrer gegenwärtigen Situation! Wir wollen nun versuchen, die drei folgenden Perspektiven integraler Wahrnehmung zusammenzufügen:

Verehrte Leserinnen und Leser, Sie lesen gerade in der Zeitschrift DEGUFORUM Nr. 64 diesen Satz – dies ist ihre gegenwärtige Situation!

<u>OR, oberer rechter Quadrant</u>
&
UR, unterer rechter Quadrant
&
<u>OL, oberer linker Quadrant</u>

Richten Sie bitte Ihre Aufmerksamkeit sowohl auf einzelne Dinge der Außenwelt als auch auf deren Gruppierung. Beachten Sie bitte zusätzlich Ihre innere Welt der Gedanken, Gefühle, Stimmungen.



(Konkret könnte Ihre gegenwärtige Situation beispielsweise folgendermaßen aussehen:

Vor Ihnen liegt aufgeschlagen das DEGUFORUM Nr. 65. Sie lesen gerade in *diesem* Absatz *diese* Erläuterungen zu Ihren Übungen. Irgendwo neben der Zeitschrift liegen vielleicht ein paar Notizzettel und ein Kugelschreiber. Mit dem Schreibgerät haben Sie gerade eben etwas auf dem Papier niedergeschrieben. Vergegenwärtigen Sie sich bitte nicht nur die einzelnen Dinge, die Sie vor sich liegen sehen, sondern auch die räumlichen und zeitlichen Beziehungen zwischen diesen Dingen, einschließlich Ihnen selbst als Person. Lassen Sie dies bitte alles in Ihre Beobachtungen einfließen. Wenn Sie wissen möchten, mit welchen Dingen Sie es zu tun haben (z.B. Zeitschrift, Schreibwerkzeug, Notizzettel), dann konzentrieren Sie Ihre Beobachtungen besonders auf die zeitlichen Beziehungen. Wie lässt sich feststellen, dass Sie es mit einer Zeitschrift, einem Schreibwerkzeug oder Notizzettel zu tun haben? Gibt es vielleicht noch andere Objekte, bei denen reine Beobachtung nicht ausreicht, um diese zu identifizieren? Das wären dann Objekte, bei denen Sie jemand anderen fragen müssten, wofür dieser Gegenstand gut sei.

Archäologen stehen hier meist vor einem Problem, da es hier regelmäßig keine Zeugen gibt, die einem bestimmten Artefakt eine Bedeutung zuschreiben könnten.)

Fahren Sie jetzt bitte mit der Übung fort:

Stopp! Innehalten! Anwesend-Sein!
Gegenwärtigkeit:
Ich sehe meine gegenwärtige Situation.
Ruhige stetige Wahrnehmung,
ruhiges stetiges Sein.
*Beobachtung der **Außen**welt,*
*Gewahrsein **einzelner** Dinge,*
und zusätzlich
*Gewahrsein ihrer **Gruppierung**.*
Individuum und System.
Wie fügen sich einzelne Dinge
zu einem System,
so dass alles zusammenpasst?
Wie lassen sich in einem System
funktional passende Dinge finden?
Welche Rolle, welche Funktion
wird einzelnen Dingen im System
zugeschrieben?
Einzelne Dinge, Individuen
als Mitglieder in einem System.
Einzelne Dinge, Individuen:
Freiheit vom System,
die Rolle des Außenseiters,
Unabhängigkeit vom System.
Das Mustern der Außenwelt.
Und zusätzlich ...
Erleben in der Innenwelt,
Gewahrsein von Gedanken,
Gefühlen, Stimmungen.
Gefühlte Erfahrung,
gefühlter Sinn.
Gedanken, Gefühle, Stimmungen
begleiten das Beobachten und
Mustern der Außenwelt.
Erleben, Beobachten, Mustern
bedingen einander.
Ruhige stetige Wahrnehmung,
ruhiges stetiges Sein.
Erleben, Beobachten, Mustern ...
Wie fühlt sich dies
Als Gedankenform an?
Ich versuche dieses Gefühl
in meinem Gedächtnis zu behalten!
Irgendwann später
werde ich dieses Gefühl
vielleicht wieder haben.
Und dann werde ich wissen:
Ich befinde mich wieder
im Bewusstseinszustand
des Gewahrseins,
wenn Erleben,
Beobachtung
und Mustern
zusammenspielen,
als eine Perspektive
zu irgendeiner Situation.

Ausblick

Im folgenden Teil 4 wird die Grundstufe der Integralen Wahrnehmung, des Integralen Scannings abgeschlossen. Vielleicht erinnern Sie sich noch an unsere Aussage, wonach Dinge nicht einfach in der Welt herumliegen, sondern in ihrem Zusammenspiel ein Muster bilden, das beobachtet werden kann. Hierbei war jedoch eine bestimmte Beobachtungsmethode aus der sog. Systemtheorie, der „musternde Blick" oder „Systemblick" notwendig. Wir stellten jedoch auch fest, dass Archäologen dieser Blick oft verwehrt ist.

Liebe Leserinnen und Leser, nehmen wir einmal an, ich würde einen Hammer und einen Nagel irgendwo vergraben.

Würde nun ein Archäologe diese beiden Artefakte finden, dann wird er durch reine Beobachtung lediglich feststellen können, dass es sich um einen T-förmigen Gegenstand handelt, der neben einem kleineren I-förmigen Gebilde liegt. Dieses wäre an einem Ende spitz zulaufend und am anderen Ende abgeflacht. Die Beobachtung, wie ein Zimmermann die Artefakte als Hammer und Nagel verwendet, die wird er selbst nicht machen können. Dem geübten Blick des Archäologen werden sich vielleicht gerade noch die Bearbeitungsspuren zeigen, welche die beiden Fundstücke als Artefakte ausweisen. Informationen darüber, mit was für Objekten er es zu tun hat, die muss er sich anders beschaffen. Hierfür muss er einige seiner Beobachtungsdaten als Hinweise deuten, von welcher Art seine Fundstücke sein könnten. Anders ausgedrückt, er muss eine Sichtweise, eine Perspektive einnehmen, in der interpretiert werden kann: "Was bedeutete dieser Gegenstand in der früheren Kultur seiner Nutzer? – Er könnte die Bedeutung eines Hammer gehabt haben."

Vor ähnlichen Problemen, wie unser Archäologe, dürfte die Paläo-SETI-Forschung stehen, wenn es um außerirdische Kulturen geht. Die Fähigkeit, das Potenzial integraler Wahrnehmung voll auszuschöpfen, könnte hier für die Präastronautik von Vorteil sein, besonders deswegen, weil diese Art der Wahrnehmung auch den Denkprozess beeinflusst und nebenbei die Entwicklung des Bewusstseins fördert. Es ist möglich, dass Sie bereits jetzt etwas von den Veränderungen in Ihrer Wahrnehmung, Ihrem Denken und in Ihrem Bewusstsein bemerken.

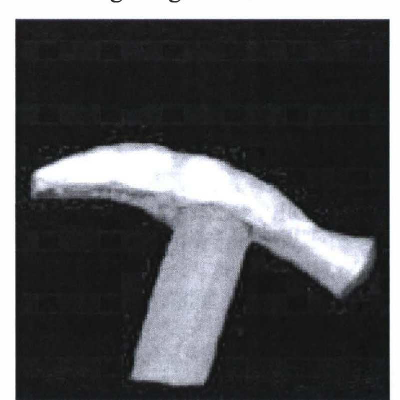


Abb 1. Hammer (Museum Burg Linn)

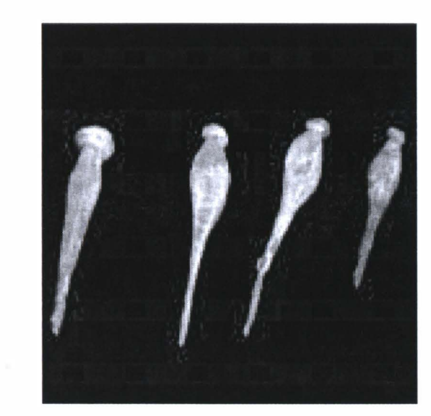


Abb.2 Nägel (Museum Burg Linn)



Dr. Jens Waldeck
Mitglied der
DEGUFO

Unbekannte Unterwasserobjekte (USOs)

von Peter Hattwig

Neben Unbekannten Flugobjekten (UFOs) begegnet man in der Literatur auch Berichten über Unbekannte Unterwasserobjekte (USOs), die bei Ein- und Auftauchmanövern über dem Meer oder anderen Gewässern beobachtet wurden. Der amerikanische UFO-Forscher *Billy Booth* hat einen Aufsatz veröffentlicht, der durch weitere Quellen und durch einen Bericht aus dem *Journal für UFO-Forschung* ergänzt wurde.

Was sind USOs?

Bei der Erforschung von Unbekannten Flugobjekten (UFOs) werden häufig diejenigen Objekte außer Acht gelassen, die in das Wasser eintauchen und wieder herauskommen. Sie werden analog zu ihren fliegenden Gegenstücken als Unbekannte Unterwasserobjekte oder im Englischen als Unidentified Submersible Objects, abgekürzt USOs, bezeichnet.

Von USOs spricht man nur dann, wenn sie bei einem Ein- oder Auftauchmanöver beobachtet wurden. Sie werden in diesem Aufsatz daher von Flugobjekten abgegrenzt, die nur über einem See oder Meer gesichtet wurden. Das heißt nicht, dass „normale" UFOs nicht eintauchen könnten. Wir wissen es nicht.

Bei der Untersuchung der Erscheinungen sollten wir berücksichtigen, dass das Wasser zwar fast 75 % der Erdoberfläche bedeckt, aber nur zum geringsten Teil von Menschen beobachtet wird. Daher ist es nicht auszuschließen, dass derartige Erscheinungen zwar häufig auftreten, aber einfach nicht beobachtet werden.

USOs und Wasser

UFOs über dem Wasser werden sehr viel häufiger beobachtet als UFOs, die im Wasser navigieren. Es stellt sich die Frage: Warum tauchen UFOs ins Wasser ein? Sie kann nur im Zusammenhang mit anderen Fragen beantwortet werden. Benötigen außerirdische Wesenheiten Wasser? Brauchen außerirdische Fluggeräte Wasser? Gibt es unterirdische Stützpunkte?

Alle drei Fragen können nach Ansicht des Autors Booth mit einem deutlichen „Ja" beantwortet werden. Es gibt Berichte, dass Außerirdische nach Wasser für sich oder ihre Fluggeräte gefragt haben. Und es gibt weitere Berichte, dass UFOs für mehrere Tage unter Wasser verblieben seien, ohne aufzutauchen, was darauf hindeutet, dass es Unterwasserbasen geben muss. Derartige Aussagen sind selbstverständlich nur haltbar, wenn es gelingt, entsprechende Berichte zu finden.

Im Folgenden ist eine Reihe von Berichten über USOs aus der Nachkriegszeit bis hin zu den letzten Jahren zusammengestellt.

Südlich von Malta – 1947

Man schrieb das Jahr 1947. Ungefähr 35 Kilometer südlich von Malta waren einige Fischerboote unterwegs, die ihre Netze in der Hoffnung auf einen großen Fang auswarfen. Plötzlich erblickten sie ein fremdartiges Objekt, das zu schweben schien, nicht weit entfernt von ihrem Boot. Erschrocken zogen sie ihre Netze wieder ein, warfen den Motor an und versuchten, sich schnellstmöglich zu entfernen. Plötzlich erleuchtete ein helles Licht die Umgebung des Objektes. Kleine Wesenheiten erschienen auf dem Deck des Objektes. Die Fischer waren immerhin so nahe dran, dass sie ein Gerät erkennen konnten, das die Wesenheiten um ihre Taille trugen. Sie gingen in ihr Objekt hinein, das bald darauf abtauchte und nie wieder gesehen ward. Später, als die ersten Berichte über die seltsame Sichtung erschienen, gab einer der Zeugen noch bekannt, dass die Wesenheiten die Größe von 10jährigen Jungen hatten.

Golfo Nuevo – Argentinien – 1960

Nach einem Bericht des History Channel ist die argentinische Marine im Jahr 1960 im „Neuen Golf", dem Golfo Nuevo, unbekannten Objekten begegnet. Ursprünglich dachte man, es habe sich um U-Boote gehandelt, aber der Gedanke wurde schnell wieder verworfen, denn die Objekte erschienen, zerbrachen in kleine Stücke und flogen aus dem Meer heraus. Nach Phillip Mantle verschwanden die Stücke, nachdem sie das Wasser verlassen hatten. Es gab auch Überlegungen, dass die Erscheinungen durch das Abschießen von mehreren Torpedos zur gleichen Zeit entstanden sein könnten. Aber sie genau so falsch wie jede andere irdische Erklärung.

Seattle – Washington – 1966

Im Jahr 1966 verließ das amerikanische U-Boot, die USS Tiru SS-416, Pearl Harbor in Richtung Seattle, Washington. Das U-Boot lag im Hafen von Seattle nahe der Innenstadt und wurde von Tausenden Besuchern besichtigt. Den Menschen war nicht bekannt, dass das Schiff für die Überfahrt eine sehr ungewöhnliche Route gewählt hatte. Während das Schiff aufgetaucht fuhr, sichtete einer der drei Männer im Ausguck ein fremdartiges Objekt in rund drei Kilometer Entfernung und meldete es weiter. Die anderen beiden Beobachter, die Fernrohre zur Hand hatten, waren schockiert, denn sie wurden Zeuge, wie ein metallisches Flugobjekt, größer als ein Fußballfeld, aus den Wolken hernieder kam und ins das Meer eintauchte. Während sie ihre Beobachtung berichteten, meldete der erste Beobachter, dass das Objekt ursprünglich aus dem Wasser heraus gekommen und in die Wolken gestiegen sei. Alle drei Beobachter sahen jedenfalls, wie das Flugobjekt in die Wolken hinein flog. Zur gleichen Zeit wurde das Objekt auch auf den Radarschirmen in der gleichen Entfernung und Richtung wahrgenommen. Auch das Sonar registrierte fremde Geräusche. Der Kapitän wurde zur Brücke bestellt und kam innerhalb weniger Minuten. Sie sahen wie das



Die USS Tiru SS-416

Objekt erneut aus den Wolken hernieder flog und im Wasser verschwand. Der Kapitän gab den Befehl, die Sichtung unter allen Umständen geheim zu halten. Er ging ins Schiff zurück und meldete seine Beobachtung: Sie seien Zeugen eines fremdartigen Flugobjekts geworden, das mit Maschinen ausgestattet war. Am Umfang konnte man Fenster erkennen. Es habe die Form einer Untertasse mit einer Art Schüssel in der Mitte gehabt und sei riesig gewesen.

Küste von Florida – 1968

Im Jahr 1968 fuhr die Grichuna, ein Frachtschiff unter Schweizer Flagge, vor der Küste Floridas. Es hatte Kohle geladen und war auf dem Weg nach Japan. Der Berichterstatter des Vorfalls war der zweite Offizier, der von 0:00 bis 4:00 Uhr Dienst tat. Das Wetter war gut, man konnte die Lichter von Palm Beach sehen, und das Schiff hatte eine Geschwindigkeit von etwa 15 Knoten, als der Zeuge, unter der Wasseroberfläche geheimnisvolle Lichter erspähte. Sie waren etwa 10 bis 15 Meter tief und 30 bis 40 Meter entfernt. Er meinte, ein Flugzeug ohne Flügel und ohne Heck zu erkennen. Er sah auch 10 bis 12 Fenster, aus denen Licht heraus schien. Das Unterwasserobjekt kreuzte die Route der Grichuna mit etwa der doppelten Geschwindigkeit und befand sich bald unter dem Vorschiff. Der Zweite Offizier schätzte die Länge auf etwa 9 Meter. Ein anderer Matrose bestätigte die Sichtung unter Wasser, konnte aber nicht sagen, was es war.

Der Zweite Offizier hatte eine langjährige Erfahrung als Seefahrer, und hatte alles gesehen, was man sehen konnte. Aber dies war ihm absolut neu, seiner Aussage nach war er absolut davon überzeugt, dass er ein unbekanntes Unterwasserobjekt gesehen hatte.

Buff Ledge – Virginia – 1968

Ein anderer Fall, in dem UFOs in das Wasser eintauchten, stammt von einem am See Champlain gelegenen Sommerlager bei Buff Ledge in Virginia. Im Jahr 1968 wurde beobachtet, wie vier UFOs in das Wasser eintauchten und wieder herauskamen. Michael, ein 16jähriger Wartungsmann und Janet, ein 19jähriger Wasserskiausbilder, lagen an einem Nachmittag entspannt auf einem Bootanleger, während die meisten Lagerinsassen an einer auswärtigen Schwimmveranstaltung teilnahmen. Am späten Nachmittag erblickten sie überraschend ein helles Licht, das sich dem See näherte. Das Objekt sah wie eine große Scheibe aus. Bald darauf fielen drei kleinere Objekte von dem größeren ab. Die kleinen Flugobjekte fingen an, sich über den See zu bewegen, als ob sie eine Flugschau vorführen wollten. Bald tauchte das Mutterschiff in das Wasser ein, tauchte wieder auf und bewegte sich nach rechts zu den beiden jungen Männern. Das Fluggerät stand so nahe, dass sie zwei kleine Wesen durch die transparente kuppelförmige Oberseite sehen konnten. Michael versuchte sich zu orientieren und bemerkte, wie der andere Mann sich in Trance zu befinden schien. Bald darauf hörten sie, wie die Schwimmmannschaft zum Lager zurückkam. Das Mutterschiff flog außer Sichtweite und verschwand in den Himmel.

Es dauerte 10 Jahre, bis Michael, von beunruhigenden Träumen gequält, entführt worden zu sein, sich entschloss, die Dienste des Centers für UFO-Studien in Anspruch zu nehmen. Der Forscher Walter Webb kümmerte sich um den Fall und nahm eine regressive Hypnose vor. Dieses Verfahren brachte Einzelheiten einer außerirdischen Entführung zutage. Auch beim zweiten Mann Janet wurde eine Entführung festgestellt. Webb fand weitere Zeugen vom Lager, die merkwürdige Lichter über See Champlain in der Nacht gesehen hatten.

Der Sognefjord – Norwegen – 1971

Im längsten Fjord der Welt, dem Sognefjord, verfolgte die norwegische Marine über zwei Wochen lang ein USO. Die Suche, an der sich Schiffe und Hubschrauber beteiligten, wurde vollkommen geheim gehalten. Am 20. November 1971 wurde ein Objekt gesichtet, als es das Wasser verließ. Es wurde als massives zigarrenförmiges Objekt beschrieben, das vollkommen leise flog. Eines der Schiffe eröffnete das Feuer, jedoch erfolglos, denn das USO verschwand einfach wieder im Wasser. Am Ende wurde beschlossen, den Fjord abzuriegeln, aber ohne Ergebnis, denn das Objekt wurde nie gefunden.



Der Sognefjord in Norwegen

Mayaquez – Puerto Rico – 1977

Am 13. September 1977 wurde in Mayquez auf Puerto Rico ein USO von 3000 Menschen beobachtet. Augenzeugen berichten von zwei großen Flugobjekten, die die Stadt überquerten und dann etwa 3 Kilometer vor der Küste ins Meer eintauchten. Es wurde mehrfach gesehen, wie es ein- und wieder auftauchte. Zu den Zeugen gehörten auch Fischer, die sich weigerten, wieder aufs Meer hinauszufahren. Die USOs lösten solche Ängste aus, dass viele Menschen an das Ende der Welt glaubten. Einer der Fischer sagte: „Ich fahre seit vielen Jahren auf der See, aber ich habe noch nie etwas Derartiges gesehen." Auf die Frage, was es gewesen sein könnte, antwortete er: „Meiner Meinung war es ein UFO, eine Fliegende Untertasse."

Plouescat/Nord-Bretagne – Frankreich 1978

Von einem höchst interessanten Fall berichteten unsere Kollegen von der GEP im jujof, dem Journal für UFO-Forschung, Ausgabe 4-2009. Die Gesellschaft, die sehr kritisch hinterfragt, hat die Sichtung nach der Klassifikation von Allan Hynek als „Good UFO" eingestuft, was bedeutet, dass keine natürliche Erklärung gefunden wurde. Von einem Ehepaar, mit dem der Ermittler, Hans-Werner Peiniger, persönlich sprach, wurde folgende Beobachtung gemeldet: »Das UFO-Phänomen liegt zwar schon rund 30 Jahre zurück, aber aufgrund seiner Ungewöhnlichkeit und Unerklärbarkeit ist es meiner Frau und mir noch so präsent wie damals.

Wir beide verbrachten im Juli 1978 Ferien mit einem VW-Camping-Bus in der Bretagne. Am Abend eines schönen Tages mit Bilderbuch weiter ohne Wolken (das exakte Datum wissen wir leider nicht mehr) stellten wir uns an den Klippenrand einer Bucht bei Plouescat (siehe beiliegende Autokarte) zum wilden Campieren (war damals noch möglich). Meine Frau Ulrike bereitete die Betten zum Übernachten vor, während ich die herrliche Abendstimmung mit Blick auf die vor mir liegende Bucht mit einer leichten Brandung bei zunehmender Flut genoss. Aber bereits nach wenigen Minuten traute ich meinen Augen nicht: Mitten in der Bucht, die etwa einen Durchmesser von 300 Metern hatte, entwickelte sich unter Wasser immer stärker ein grünlich-gelbliches Licht mit runden Konturen. Nach etwa zehn Sekunden (geschätzt) tauchte dieses Lichtphänomen plötzlich aus dem Wasser auf. Zur selben Zeit schrie ich meiner Frau zu: Schau mal schnell, ich glaube, da ist ein riesiger Leuchtfisch im Wasser!'

Sie stürzte aus dem Auto und sah zusammen mit mir, wie dieses etwas diffuse Gebilde sich über unseren Köpfen hinweg ziemlich steil in nördlicher Richtung bewegte – mit zunehmend rasender Geschwindigkeit. Das Ganze spielte sich in einer kurzen Zeitspanne von höchsten 30 Sekunden ab.

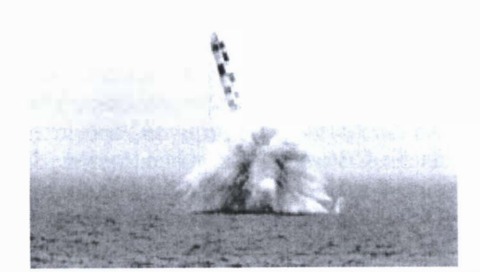
Wir waren fassungslos und konnten uns dieses Phänomen überhaupt nicht erklären. Auch nicht nach 30 Jahren und interessanten Diskussionen unter vielen unserer Bekannten und Freunde, von denen wir wussten, dass wir uns mit dieser ‚Story' nicht unbedingt lächerlich machten. Denn hausieren oder missionieren mit diesem Erlebnis wollen wir auf keinen Fall«.

Von einem Skeptiker gemachte Erklärung, dass es sich um einen Unterwasser-Raketenstart der US-Navy gehandelt haben könnte, lehnt Hans-Werner Peiniger ab: „Einen solchen Raketenstart halte ich jedoch für ausgeschlossen in unmittelbarer Küstennähe, nahe touristischer Hochburgen, wird die Navy oder eine andere Einheit wohl kaum einen solchen Raketenstart vorgenommen haben. Mal davon ganz abgesehen, dass diese ja eh nur verhältnismäßig selten sind und, davon gehe ich mal aus, nur in bestimmten für den normalen Schiffsverkehr gesperrten Schutzzonen ausgeführt werden und nicht in oder nahe von Küstenbuchten, in denen sich Touristen aufhalten könnten.

Ich kann mir auch beim besten Willen nicht vorstellen, dass man aus nächster Nähe einen sicherlich geräuschvollen Raketenstart nicht als einen solchen erkennt:

Zudem hat er ja die Bildung des grünen »Phänomens« im Wasser in geringer Entfernung gesehen. Sollte er sich entfernungsmäßig so sehr um mehrere Kilometer verschätzt haben? Das kann ich mir bei dieser Beobachtungssituation ebenfalls nicht vorstellen. Er sprach ja auch ausdrücklich davon, dass sich das innerhalb der Bucht abspielte.

Auf meine Frage, ob er gesehen hätte, ob beim Austritt des Objekts Wasser davon heruntergetropft wäre, hatte er außerdem ausgesagt, dass das Objekt das Wasser ein Stück mitgezogen hätte und es dann von dem Objekt herunter geflossen wäre. So etwas lässt sich m. E. auch nur aus unmittelbarer Nähe erkennen."



Raketenstart unter Wasser

Millazzo – Italien – 1988

Im Februar 1986 beobachtete ein Fischer am Largo di Millazzo ein UFO, das in das Wasser eintauchte. Zunächst beobachtete er ein intensives gelbes Licht, das aus dem See aufstieg und eine große Wasserfläche erleuchtete. Das Licht wandelte sich von Gelb nach Grün, dann nach Blau und am Ende in Weiß. Die Entfernung von seinem, Boot schätzte er auf einige Kilometer. Während er das Licht beobachtete, begann der See zu kochen und auf einmal stieg ein unbekanntes elliptisches Objekt aus dem Wasser auf. Der Fischer erkannte eine Kuppel oben auf dem Flugkörper. Zahlreiche kleine Lichter umkreisten das Objekt. Bald darauf stieg es auf in den Himmel, stoppte noch einmal und verschwand schließlich. Die gesamte Dauer des Ereignisses schätzte er auf 20 Sekunden.

Ägäisches Meer – 1990

Ein interessanter Fall, der die Existenz von Unterwasserobjekten belegt, stammt aus der Türkei. Hierbei wurde das USO sogar unter Wasser fotografiert. Das Ereignis war am 15. August 1990 im Ägäischen Meer. Das Bild stammte von einem Taucher, der zusammen mit einem Kollegen 57 Meter in der Saros Bucht, zwischen der Türkei und Griechenland gelegen, getaucht war. In der Ferne erblickten sie ein grünes Licht, das erst verschwand, dann aber wieder sichtbar wurde. Sie hatten den Eindruck, beobachtet zu werden. Dazu passt die Beobachtung, dass das Objekt einen Bogen um sie machte. Der Vorfall dauerte etwa drei Minuten. In der Annahme, ein gesunkenes Schiff zu sehen, machte er Aufnahmen mit seiner Unterwasser-Kamera (Bild).

Invermere – Britsch Kolumbien – 1999

Am 17. April 1999 zwischen 4 und 5 Uhr machten einige Zeugen an einem See in Ivermere in Britisch Kolumbien eine außergewöhnliche Beobachtung, als sie ein weißes Licht aus dem Wasser aufsteigen sahen. Es war klar und windstill und die Sonne schien. Das Wasser lag ruhig da. Einer der drei Zeugen sagte: „Wir blickten auf das Wasser. Es war ein friedvoller Nachmittag, als wir ein helles Licht aus dem See herauskommen sahen. Es bahnte seinen Weg durch die Oberfläche, ohne die geringsten Wellen zu erzeugen. Es zeigte sich als eine Folge von weißen blinkenden Lichtern – gerade so wie man es vom Vorderteil des ‚kit car' aus der Fantasy-Serie Knight Rider kennt. Es erschien, verschwand und durchstieß die Wasseroberfläche dreimal, bevor es endgültig im See verschwand. Das Geschehen dauerte etwa 5 Minuten."

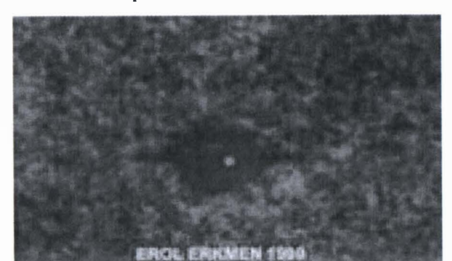


Bild eines UFOs im Ägäischen Meer

Vero Beach – Florida – 2008

Vom National UFO Reporting Center stammt eine Sichtung über Vero Beach in Florida vom 14. April 2008. Der Zeuge meldete, dass er etwa drei Minuten lang zwei zigarrenförmige Objekte beobachtet habe. Es sah so aus, als ob die Objekte in und aus dem Wasser auftauchten und über den Himmel flogen. Er sah sie zuerst über dem Horizont und manchmal im Meer verschwinden. Unglaublich, aber diese Objekte hielten mitten in der Luft an, verschwanden und tauchten an völlig anderer Stelle wieder auf. Der Strand war zu dieser Zeit menschenleer, und daher gab es keine weiteren Zeugen.

Die Fälle, die hier vorgestellt wurden, sind nur eine Auswahl vieler weltweit gemeldeter Berichte, in denen Flugobjekte in das Wasser eingetaucht und wieder aufgetaucht sind. Nach Meinung des Autors Booth kann es keinen Zweifel geben, dass sie unter Wasser in Seen oder im Meer zu Hause sind. Die Objekte haben Eigenschaften, die kein anderes Flugobjekt der Menschen haben kann: Sie können tauchen und fliegen. Das lässt auf eine überlegene Technologie schließen.

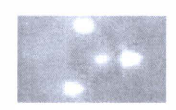
Quellen: http://ufos.about.com/od/ufohistory/a/usos.htm

(Der Autor des Berichts, Billy Booth, ist auch Urheber der folgenden Bücher:

„Without Consent: Abduction", ISBN 1-60611-023-3

„Mexico's Roswell, The Chihuahua UFO Crash": ISBN 978-1-60264-013-9)

Jufof 4-2009, "Grünes Objekt aus Wasser aufgetaucht", Seite 98 bis 100.






Im Schatten von Roswell

UFO-Crashs, von denen die Welt (fast) nichts erfuhr

von Hartwig Hausdorf

Roswell – der Name jenes Ortes in New Mexico und noch mehr die mysteriösen Vorgänge dahinter elektrisieren noch heute jeden, der an der UFO-Thematik interessiert ist. Denn Roswell ist Kult, hat einen festen Platz in den Massenmedien erkämpft, anders als so viele UFO-Crashs, die sich seither auf unserem Planeten ereigneten, aber nie das Interesse erlangen konnten wie der Absturz von 1947. Schade – denn auch unter den verschwiegenen Fällen befindet sich mancher, der mindestens genauso spektakulär wäre.

Einige UFO-Crashs spielten sich auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion ab und wurden erst einmal als streng geheim in den Akten des mittlerweile aufgelösten Geheimdienstes KGB geführt. Befremdlich an der Sache ist, dass das ganze UFO-Thema wie auch andere grenzwissenschaftliche Inhalte offiziell verpönt waren – standen sie doch der staatstragenden marxistisch-leninistischen Doktrin des dialektischen Materialismus konträr gegenüber. Wenden wir uns aber jetzt einigen Vorfällen aus jener Zeit zu.

Im Fadenkreuz einer „MIG-25"

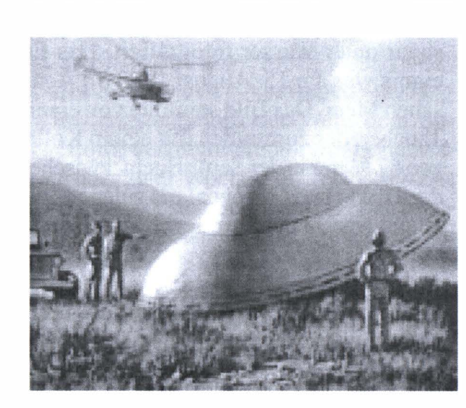
Am 18. Mai 1982, gegen 2.25 Uhr Ortszeit am frühen Morgen, hörten die Bewohner des kleinen Dorfes Wjatka in der sibirischen Taiga den dumpfen Aufprall eines schweren Objekts. Exakt zur selben Zeit registrierte eine Radarstation unweit von Nowosibirsk ein unbekanntes Flugobjekt, das in steilem Winkel niederging.

Die Armee schickte sofort einen Hubschrauber zum Ort des angenommenen Absturzes. Gegen fünf Uhr morgens entdeckte man die Unglücksstelle. Beim Aufprall war ein 250 Meter langer Graben von ungefähr einem Meter Tiefe entstanden. An dessen Ende fand sich ein stark beschädigtes Objekt, das einen Durchmesser von 6,50 Metern sowie kuppelartige Wölbungen nach oben und unten aufwies. Das havarierte UFO wurde erst nach Protwino transportiert, dann nach Nowaja Semlja, einer Inselgruppe im Nordpolar-Meer, auf der geheime Stützpunkte der Sowjetarmee beheimatet waren.

Nicht immer fielen UFOs über den Weiten Russlands infolge technischen Versagens vom Himmel. Offensichtlich kam es am 11. Juli 1985 südöstlich des Dorfes Prochladnyi, das in der Autonomen Region von Kabardino-Balkarien im nördlichen Kaukasus liegt, zu einem gezielten Abschuss aus nächster Nähe. Der Pilot einer Jagdmaschine vom Typ MIG-25 beschoss das Objekt, das wie aus dem Nichts frontal vor ihm aufgetaucht war, da ihm ein so kurzfristiges Ausweichen nicht mehr möglich erschien.

Der Durchmesser des Flugobjektes betrug knappe sechs Meter. In der Kuppel im oberen Teil sollen sich drei Geschöpfe befunden haben. Von denen hätten zwei den Absturz nicht überlebt. Diese zwei getöteten Wesen seien von kleinem Wuchs sowie grauhäutig gewesen, während das überlebende Besatzungsmitglied eine größere Statur gehabt haben soll. Über dessen Schicksal liegen aber keine weiteren Informationen vor.

Die Überreste des UFOs wurden nach Kapustin Jar gebracht, einer etwa 100 Kilometer von Wolgograd entfernten Stadt. Hier wurden sie in einem unterirdischen



Bunker eingelagert. Kurze Zeit später traf aus Moskau eine Untersuchungskommission ein, deren Mitglieder der absoluten Schweigepflicht unterzogen wurden. Was mit den Asservaten geschah, konnte bislang aber nicht eruiert werden.

Über den Schlachtfeldern von Tschetschenien

Auch im Krieg um das nordkaukasische Tschetschenien, das noch immer um seine Unabhängigkeit ringt, kam es offenbar sehr häufig zu Vorfällen mit unbekannten Flugobjekten. Und auch hier soll es – und zwar im November 1995 – zum Abschuss eines UFOs gekommen sein. Die Geschichte klingt etwas nebulös, daher gebe ich sie mit der gebotenen Vorsicht weiter.

Angeblich gelang es, trotz der tobenden Kämpfe zwischen den verfeindeten Parteien, mit Hilfe der Artillerie ein Objekt vom Himmel zu holen. Einige Trümmer seien dann an der Absturzstelle nahe der Ortschaft Itum-Kale geborgen worden. Wissenschaftler untersuchten demnach die Bruchstücke und übergaben einen Bericht an den damaligen Staatschef General Dudajew. Als dieser im April 1996 bei einer Explosion getötet wurde, sei der größte Teil des Untersuchungsberichtes vernichtet worden. Angeblich wurden nur wenige Seiten gerettet und gelangten durch den Einsatz eines überlebenden Body-Guards von General Dudajew in den Westen.

Absturz in Venezuela

UFO-Abstürze fanden in jüngster Zeit in den verschiedensten Gegenden unseres Planeten statt – doch die Welt erfuhr nichts darüber, weil einerseits Vorfälle dieser Art noch immer unter die Geheimhaltung der Behörden fallen. Und zum anderen, weil sich die Medien in Sachen UFOs in den letzten Jahren einer „vornehmen Zurückhaltung" befleißigt haben. Da muss sich schleunigst wieder etwas ändern, denn das UFO-Phänomen hat sich nicht von selbst erledigt. Auch wenn dies einige Leute, vornehmlich aus der Ultraleichtflieger- und der Partyballon-Fraktion am liebsten glauben machen wollen...

Boca Chila ist eine Kleinstadt an der mexikanischen Pazifikküste, ungefähr 800 Kilometer westlich der Hauptstadt Mexico City. Am 26. Februar 2004, gegen 1.30 Uhr nach Mitternacht, hörten viele Bewohner dröhnenden Lärm und sahen, wie ein offenbar aus Metall bestehendes Objekt in Strandnähe ins Meer abstürzte. Viele der Zeugen wagten eine ganze Weile nicht, an die Absturzstelle zu gehen. Andere, die sich ein Herz fassten, berichteten, das Objekt wäre groß und scheibenförmig gewesen. Es hätte aus poliertem Metall bestanden und weder erkennbare Fenster noch Flügel gehabt. Nicht lange, da erschien die mexikanische Armee und sperrte das Gelände zum Meer hin weiträumig ab. Die Soldaten warnten die Einheimischen dringend davor, sich dem Absturzort zu nähern. Später am selben Tag berichteten weitere Zeugen, sie hätten andere diskusförmige Flugobjekte beobachtet, welche das Gebiet in großer Höhe überflogen hätten, als würden sie ein abgängiges Staffelmitglied suchen.

In den frühen Morgenstunden des 15. Mai 2004 hätte ein abstürzendes UFO beinahe ein Wasserkraftwerk im südöstlichen Venezuela zerstört. Das Kraftwerk „Raúl Léoni" produziert Strom am Guri-Damm, der 100 Kilometer südlich von Ciudad Bolivar, mitten im Regenwald, den Rio Caroni zum Stausee Lago de Guri aufstaut. Der Absturz fand nur ein kleines Stück außerhalb des Kraftwerkgeländes statt und wurde fast von der gesamten Nachtschicht beobachtet.

Soldaten der venezolanischen Guardia Nacional rückten an, sperrten das ganze Gebiet von Norden her ab. In Puerto Ordaz, wo man den Ausnahmezustand ausrief, beobachteten Bewohner tieffliegende schwarze Hubschrauber. Auch amerikanisches Militärpersonal wurde gesichtet, was aufgrund der schlechten bilateralen Beziehungen zwischen Venezuela und den USA sehr überrascht.

Seismologen der Universität von Caracas berichteten später, heftige Ausschläge zum Zeitpunkt des Absturzes an ihren Instrumenten registriert zu haben. Leider machten es neben den strengen Absperrmaßnahmen der Militärs auch sintflutartige Regenfälle den privaten UFO-Ermittlern unmöglich, in jenen Maitagen auf dem Landwege die Absturzstelle zu erreichen.

Tieflader dröhnen durch die Nacht

Gegenüber der Mündung des großen russischen Flusses Don ins Asowsche Meer liegt die Stadt Taganrok. Auch dort spielten sich, in der Nacht vom 8. zu. 9. März 2007, unerhörte Dinge ab.

Gegen 3.00 Uhr am frühen Morgen des 9. März wachten viele Einwohner an der Seeseite der Stadt auf. Das Dröhnen eines riesigen Tiefladers hatte sie um ihren Schlaf gebracht. Darauf wurde ein Flugobjekt abtransportiert, das am Vorabend noch in der Nähe des Uferbereichs ins Meer gestürzt war. Obwohl die Armee rasch vor Ort war, konnten noch zahlreiche Menschen ungehindert verfolgen, wie dieses diskusförmige Objekt im Wasser verschwand.

Bald patrouillierten zahlreiche Boote vor Taganrok, bemannt mit Tauchern und ausgerüstet mit Metalldetektoren. Sie spürten das UFO auch sehr schnell auf, denn es lag nicht sehr weit vom Strand entfernt, und man konnte sich noch in derselben Nacht an die Bergung machen. Hiefür wurde eine Spezialeinheit der Armee von der Luftwaffenbasis Ramenskoye bei Moskau nach Taganrok verlegt, die nur wenige Stunden später eintraf. Als das Objekt dann gehoben war, zogen bewaffnete Kräfte einen Sperrkreis um den Strandabschnitt. Sie sicherten auch die Straßen, auf denen das UFO an einen bislang unbekannten Ort gebracht wurde.

Nicht verhindern konnten Spezialkräfte, dass die Nachricht über diesen Vorfall wie ein Lauffeuer in Taganrok und Umgebung, schließlich sogar in ganz Russland umging. Eines ist nämlich – trotz aller Geheimhaltungsmaßnahmen – bei UFO-Abstürzen gleich: Immer sickern Informationen durch, der Kordon der Absperrung und des Verschweigens kann gar nicht so dicht gezogen werden.

Bis nach Kuwait gesichtet

Wie das auch beim vorerst jüngsten Vorfall dieser Art geschah, der seit Januar 2009 die arabische Welt in große Verwirrung gestürzt hat. Sogar die als erzkonservativ bekannte Presse des Königreiches Saudi-Arabien erging sich in ernstlichen Überlegungen, ob es östlich der Hauptstadt Riyadh, in einer Region mit dem Namen Al Qasim zum Absturz eines UFOs gekommen sei.

Es geschah am 7. Januar 2009 nach dem muslimischen Abendgebet, als plötzlich am Himmel ein ungewöhnlich lautes Geräusch zu hören war. Es folgte ein intensiv leuchtendes Licht, das aus westlicher Richtung über die Region flog, die sich östlich der saudischen Hauptstadt Riyadh erstreckt. War es ein Meteorit, eine natürliche Himmelserscheinung? Viele der Zeugen hatten in den klaren Wüstennächten schon häufiger Meteoriten beobachten können. Doch diese Erscheinung war vollkommen anders. Das über den Himmel jagende Objekt war blaugrün und sandte laserartige grüne Blitze aus. Dann war eine Explosion zu hören. Ein Augenzeuge mit Namen Khalid kommentierte die Erscheinung: „Niemand hat je so etwas gesehen."

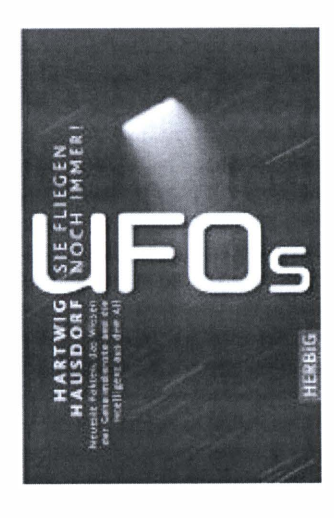
Das Objekt wurde sogar noch im 600 Kilometer entfernten Kuwait beobachtet. Die Menschen in der Region Al Qasim gaben an, dass nach der Explosion des Objektes starke Erschütterungen spürbar waren. Es steht außer Zweifel, dass tatsächlich ein Objekt auf die Erde gestürzt war. Die Regierung von Saudi-Arabien indes ließ das Gebiet weiträumig absperren, hüllte sich jedoch über genauere Informationen zu dem Objekt und zum genauen Absturzort in Schweigen.

Das UFO-Phänomen: Voreilig totgesagt, oder von manchen Zeitgenossen übereifrig ins Reich der Fabeln und Partyballons verbannt. In neuester Zeit kommt es wieder verstärkt zu Beobachtungen, rätselhaften Abstürzen, Sichtungen humanoider Gestalten, kurz: die vollständige Palette an Beobachtungskategorien findet unvermindert nun auch im 21. Jahrhundert statt.

Wird uns das neue Jahrhundert endlich die Antworten geben, die uns das 20. Jahrhundert schuldig blieb?

Mehr rätselhafte UFO-Fälle aus den Jahren von 2001 bis 2009 finden Sie, zusammen mit einigen zum Teil neubewerteten „klassischen" Fällen in Hartwig Hausdorfs neuestem Buch

„UFOs – sie fliegen noch immer"
240 Seiten, 39 teils farbige Abbildungen
Herbig Verlag, München, • 19,95
ISBN: 978-3-7766-2634-6



Literatur:

Schedel, Josef – Archiv/VFGP: Sighting Reports 2009

Iljin, Vadim: „UFO-Abstürze in Russland? in: UFO-Nachrichten Nr. 359, Mai/Juni 2002

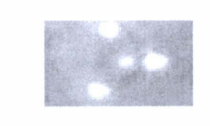
Schedel, Josef – Archiv/VFGP: Sighting Reports 2004

Rogozhkinb, Viktor: „UFO-Absturz in Taganrok" in: Perekryestok Kentavre, Rostov am Don (RZ) 5/2007

Hong Hanh in: „The Thanh Nien Daily" vom 28. März 2008

Hausdorf, Hartwig: „Geheime Geschichte III – Wer manipuliert unsere Geschichte?" Marktoberdorf 2005

Mantle, Philipp und Stonehill, Paul: „Mysterious Sky – Soviet UFO Phenomena" Maryland 2006





Malta und Gozo auf den Spuren einer vorsintflutlichen Zivilisation

Leserreise mit dem Autor und DEGUFO-Vorsitzenden Alexander Knörr

Liebe Freunde, nach der Veröffentlichung meines Erstlingswerkes „Hagar Qim" bin ich immer wieder von begeisterten Lesern meines Buches angesprochen worden, ob ich denn nicht mal wieder eine Reise nach Malta unternehmen und sie mitnehmen würde. Im November 2007 machte ich aber einen ersten Versuch, indem ich meine vorgesehene „Erholungs-Reise" nach Malta mit den Reiseplänen meines Onkels und dessen Familie, die mittlerweile Fans von mir und auch Malta geworden sind, kombinierte und diesen die Inselwelt näher brachte. Es war ein voller Erfolg und wir fühlten uns alle wohl. Was liegt nun näher, dies in einem etwas erweiterten Kreis zu wiederholen? Aus diesem Grund habe ich mich entschlossen, eine Malta-Leserreise für 2010 anzubieten, dessen Programm Sie nachfolgend finden.

Mit lieben Grüßen Ihr Alexander Knörr

1. Tag Willkommen auf Malta

Flug von Frankfurt/Main nach Malta. Nach Ihrer Ankunft bringt Sie der Bus zu Ihrem Hotel. Alexander Knörr begrüßt Sie und die Gruppe im Dolmen Resort Hotel, das einen vorsintflutlichen Tempel birgt, in der St. Pauls Bay.

Danach wird Ihnen Alexander Knörr einen bebilderten Vortrag über „sein" Malta präsentieren und Ihnen die Rätsel dieser Insel, die Sie die nächsten Tage erleben dürfen, schon einmal etwas schmackhaft machen!

2. Tag Valetta: Zeugnisse des Rittertums

Während des heutigen Ausfluges werden Sie die Hauptstadt Valletta, die Stadt der Johanniter, kennen lernen. Von den Barracca-Gärten bietet sich das grandiose Panorama des Naturhafens. Sie schlendern durch die ehrwürdigen Gassen und begegnen der Vielfalt von Palästen und Kirchen, Zeitzeugen einer reichen Geschichte. Sie besuchen die St. Johannes Co-Kathedrale mit ihrem Oratorium, in dem das bedeutendste Gemälde „Die Enthauptung des Täufers" von Caravaggio zu sehen ist.

Weiter führt Sie der Rundgang zum beeindruckenden Großmeisterpalast des Johanniterordens. Das Archäologische Museum von Valletta bietet Ihnen einen ersten Einblick in die frühere Vergangenheit der kleinen Inselgruppe.

Der Republic Square mit seinen charmanten Cafés lädt zum Verweilen ein oder bietet einen Marktbummel durch die Merchantstreet.

Am frühen Nachmittag steht das erste Highlight unserer Reise, der Besuch des Hypogäums von Hal Saflieni in dem kleinen Dörfchen Paola an. In zwei kleinen Gruppen besuchen wir abwechselnd das unterirdische Hypogäum, dessen Konstruktion allein schon Rätsel aufgibt, und den Tarxien Tempel in Paola. So erhalten Sie Einblick sowohl in die Unterwelt Maltas, als auch in den ersten Tempel auf unserer Reise.

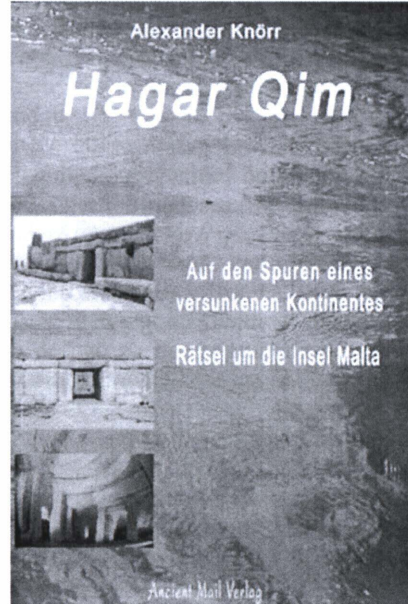
Nach dem Abendessen besteht, wie jeden folgenden Abend, die Möglichkeit, in gemeinsamer Runde das Gesehene zu diskutieren und Einblicke in den nächsten Tag zu besprechen.

3. Tag Gozo

Fahrt mit der Fähre nach Gozo, der Schwesterinsel Maltas!

Hier erwartet Sie eine Welt der Ruhe und Beschaulichkeit. Die Insel hat trotz allen Fortschritts ihre Ursprünglichkeit erhalten und bietet weit mehr Pflanzen als ihre karge Schwester Malta.

Sie besichtigen die auf einem Tafelberg erbaute imposante Zitadelle von Victoria, auch Rabat genannt, sowie die eindrucksvollen Tempelanlagen von Gigantija, deren Ursprung laut Legende auf das Volk der Riesen zurückzuführen ist. Von dem erhöht liegenden Ort Xaghra haben Sie eine herrliche Aussicht auf den rötlichen Sand der Ramla Bay. Anschließend besichtigen Sie die Kalypso Höhle, in welcher die Nymphe Kalypso Odysseus sieben Jahre lang gefangen hielt so schreibt es jedenfalls Homer. Danach folgen Sie den ersten Cart Ruts, den mysteriösen Spuren im Kalkstein, die durch den allgemeinen Sprachgebrauch Cart Ruts genannt werden. Dem möglichen Ursprung und Zweck dieser Spuren werden wir auf unserer Reise auf den Grund gehen. Nun besuchen wir die ersten dieser Spuren auf der majestätischen Klippenküste Ta'Cenc. Hier sehen Sie gleich mehrere Arten dieser mysteriösen Spuren im Kalkstein. Danach geht es weiter nach Dwejra mit den beeindruckenden Felsformationen „Azur Window" und „Fungus Rock". In den Hängen rund um das Azur Window finden wir ebenso wieder Cart Ruts und auch eine mysteriöse Spiralform im Gestein.



Alexander Knörrs Buch

Bei einer gemütlichen Kaffeepause an der malerischen Bucht des Fischerdorfes Xlendi lassen Sie den Tag ausklingen. Mit der Fähre geht es zurück nach Malta,

4. Tag Mosta – Mdina – Rabat – Clapham Junktion

In Mosta sehen Sie die beeindruckende Domkuppel, die zu den größten ihrer Art gehört. Die nächste Etappe führt Sie in die „schweigende Stadt" Mdina. Die von Mauern umgebene Stadt mit ihren mittelalterlichen Gebäuden und Stadttoren ist heute noch der Sitz des maltesischen Adels und lädt zu einem Bummel durch die engen Gassen ein. Von der herrlichen Kathedrale und der Aussicht der Festungsmauer werden Sie begeistert sein. In der nahegelegenen Stadt Rabat besichtigen wir einen weiteren Teil der Unterwelt Maltas, die frühchristlichen St. Pauls Grotten.

Auf unserer Fahrt zu unserem nächsten Reisehighlight, dem Clapham Junktion, bei dem uns Hunderte Cart Ruts erwarten, besuchen wir noch die Dingli Klippen, die einen atemberaubenden Ausblick bieten. Bei Clapham Junktion erfahren Sie zum ersten Mal die umwerfende Masse der vorhandenen Cart Ruts und entdecken sowohl perfekte Kreuzungen als auch Spurweitenverengungen dieser mysteriösen Spuren. Wir besichtigen auch steinzeitliche Steinbrüche und wenn es unsere Zeit zulässt, werden wir noch einen Abstecher in die

nahe gelegenen Höhlen tätigen, die auch lange in unsere Zeit hinein noch als Wohnungen dienten. Danach besuchen wir Ghar il Kbir mit einigen seltsamen Steinformationen und weiteren Cart Ruts.

5. Tag Maltas Tempel

In dem kleinen Fischerort Wie-iz-Zurrieq an Maltas Südküste haben Sie die Möglichkeit an einer Bootsfahrt in die schillernde Welt der blauen Grotte teilzunehmen (witterungsabhängig und vor Ort buchbar). Danach beginnen wir unsere Zeitreise in die Tempelanlagen Maltas und besuchen die beiden beeindruckendsten Tempel der Insel: Hagar Qim und Mnajdra, die sehr nahe beieinander liegen. Vom Tempel Mnajdra aus können Sie über die Küste hinweg die kleine Felsinsel Filfla sehen. Nach einer kleinen Kletterpartie erreichen wir die mysteriösen Misqa Tanks oberhalb der beiden Tempel Hagar Qim und Mnajdra. Zu welchen Zwecken diese technisch perfekten und ausgereiften Tankanlagen in unserer Vorzeit angelegt wurden, ist bisher schleierhaft. Sie werden allerlei technisch anmutende Vorrichtungen erkennen, die eine reine Wasserzisterne als Zweck ausschließen.

Anschließend besuchen wir ein ehemaliges Pendant der Misqa Tanks bei dem Örtchen Il Maqluba. Dort hat eine frühe, gewaltige Katastrophe ein ganzes Dorf in einem tiefen Abgrund versinken lassen, mit dem Dorf auch den größten Teil dieser weiteren Tankanlagen, von der jedoch noch ein großer, gespaltener Tank übrig geblieben ist, der weitere Rätsel aufgibt. In der tiefen Schlucht hat sich eine eigene Flora und Fauna niedergelassen und bietet reiche Vegetation. Ein Abstieg ist allerdings zu gefährlich und wird nicht unternommen!

6. Tag Maltas Süden und Cart Ruts in den Tiefen des Meeres!

Heute erwartet Sie wieder ein besonderes Highlight. Wir besuchen zuerst das malerische Fischerdorf Marsaxlokk, in dessen Naturbucht bunte Holzboote vor Anker liegen, die ein malerisches Ambiente zaubern. Hier findet sich ein kleiner Flohmarkt und die vielen kleinen Cafés und Restaurants laden zum Verweilen ein. Aber hier finden wir auch eine Cart Rut, die am Rande des Hafenbeckens ins Meer hinein führt. Ein kleiner Vorgeschmack auf den Nachmittag! Denn zuerst geht es ein Stück hinauf zur Ghar Dalam, der „Höhle der Finsternis". In dieser Höhle fanden Archäologen unumstößliche Hinweise für eine verheerende Flutwelle, die vor Jahrtausenden Malta heimgesucht hat. In der Höhle fanden Archäologen ebenso zahlreiche Skelette von ausgestorbenen Tierarten wie Bären, Zwergelefanten und Flusspferden, die vor Jahrtausenden hier heimisch waren. Die Fossilien bestaunen wir im angeschlossenen Museum.

Am Nachmittag folgt unser Highlight des Tages!

Auf der Rückfahrt nach Marsaxlokk fahren wir zu einem alten Fort in der St. Georges Bay, der malerischen Naturbucht von Marsaxlokk und sehen dort, die von Alexander Knörr 2006 entdeckten „Unterwasser-Cart-Ruts" die weit ins Mittelmeer hinaus führen! Danach geht es zurück zum Hafen.

Sie besteigen ein Boot und fahren vom Hafen Marsaxlokk nach Filfla, auf der auch Cart Ruts zu bestaunen sein sollen. Auf dem Weg dorthin besuchen wir genau die Stellen, die wir vorab vom Fort aus besichtigen konnten und unternehmen einen Schnorchelausflug zu den Unterwasser-Cart-Ruts. Sie erleben hautnah wie diese mysteriösen, vorsintflutlichen Spuren unter Wasser ihre Wege ziehen! Ein beeindruckendes Spektakel! Danach geht es weiter nach Filfla und abends zurück ins Hotel.

7. Tag Cart-Ruts-Tag!

Der Name verrät es – heute widmen wir uns ausschließlich den mysteriösen Rillenspuren Maltas, den Cart Ruts!

Wir fahren zum Naxxar Gap und bestaunen dort eine Vielzahl an Cart Ruts, die leider von Jahr zu Jahr weniger werden, da diese von einem modernen Steinbruch bedroht sind.

Diesen Spuren widmen wir uns ausgiebig und fahren dann weiter nach San Gwann, wo inmitten des Örtchens eine Fläche von Cart Ruts in beeindruckender Form und Seltenheit durch einen Verein geschützt wird. Die Fläche liegt inmitten des Ortes und wird nicht bebaut! Hier sehen Sie auch Hinweise darauf, dass die Cart Ruts evtl. mit modernster Technik entstanden sind!

Weiter geht es auf unserer Cart-Rut-Tour an die Ostküste Maltas zu einer weiteren Naturbucht, die ebenso den Namen St. Georges Bay trägt. Hier sehen wir weitere Spuren, die direkt ins Meer führen und noch beeindruckender, quer über die Bucht und über zwei Landzungen sich ziehen. (Eine der Landzungen ist heute größtenteils von Hotels überbaut).

Der Nachmittag steht zur freien Verfügung.

8. Tag zur freien Verfügung

Heute haben Sie noch einmal Gelegenheit, die Schönheiten und die Vielfalt Maltas selbst zu entdecken. Mit den nostalgischen Straßenbussen erreichen Sie jeden Ort der Insel einfach und kostensparend und erleben so auch weiter kleine Abenteuer. Oder lassen Sie am Hotelpool die Eindrücke der letzten Tage Revue passieren.

Am Abend erwartet Sie ein ganz besonderes Abendessen!

Im historischen Selmun Palace, einer Ritterburg aus dem 18. Jahrhundert, die durch liebevolle Restauration wieder zum Leben erweckt wurde, erwartet Sie ein schönes 3-Gänge-Menue im Restaurant Le Chateau. Mit Sicherheit ein unvergessliches Erlebnis!

9. Tag Abreise

Unsere Inklusivleistungen:

- Zug zum Flug 2. Klasse
- Linienflug mit Lufthansa ab/bis Frankfurt in der Economy Class (Zubringer auf Anfrage)
- Flugsicherheitsgebühren und Steuern, aktueller Kerosinzuschlag (Stand: 10/2009, vorbehaltlich Änderungen seitens der Fluggesellschaft
- Transfers, Ausflüge in bequemen, landestypischen Reisebussen
- 8 Hotelübernachtungen/Standardzimmern im Hotel Dolmen Resort****
- 8x Frühstück
- 1x 3-Gänge Menü im historischen Selmun Palace (inkl. 0,50 Flasche Wein, Wasser und Kaffee, Transfer und deutschsprachige Reiseleitung eingeschlossen)
- Ein landestypischer Imbiss auf Gozo
- Weinverkostung am 7. Tag
- Komplettes Besichtigungsprogramm lt. Reiseverlauf
- Örtliche, deutsch sprechende Gebeco Reiseleitung
- Gebeco-Informationsmaterial mit Reiseführer
- Ganztagesausflug auf die Insel Gozo
- Exklusive Bootsfahrt nach Filfla inkl. Möglichkeit zum schnorcheln
- Besuch des Hypogäums
- Weinverkostung am 7. Tag
- Eintrittsgelder

Termin : 02. – 10.09.2010

Preis pro Person : 1099,- •
Einzelzimmerzuschlag: 149,- •
Aufpreis Halbpension: 86,- •
Aufpreis Meerblick: 65,- •
Mindestteilnehmerzahl : 20 Personen
Es gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen des Reiseveranstalters Gebeco GmbH & Co KG.

Ufo-Aufklärungsquote bei CENAP 100 %

Deutschland verzeichnete ein UFO-reiches Jahr. CENAP meldet 1050 Sichtungen und eine stolze Aufklärungsquote von 100 Prozent



Mindestens 1.000 Deutsche haben im vergangenen Jahr ein - zumindest ihnen - Unbekanntes Flugobjekt gesichtet. Bei Werner Walter vom Centralen Erforschungsnetz außergewöhnlicher Himmelsphänomene (CENAP) in Mannheim und Kollegen gingen insgesamt 1050 UFO-Meldungen ein. Alle Sichtungen seien jedoch aufgeklärt worden. Meist habe es sich um frei schwebende Himmelslaternen gehandelt, teilte Werner Walter mit.

An zweiter Stelle der angeblichen UFO-Sichtungen standen laut Walter helle Planeten wie die Venus oder der Jupiter. Neu hinzugekommen sei die mit weiteren Solarzellen-Segeln ausgerüstete und deswegen hell am Himmel erscheinende Internationale Raumstation ISS. Auch große Sternschnuppen hätten UFO-Meldungen ausgelöst.

Von der spektakulärsten UFO-Sichtung habe die Crew eines Linienfluges zwischen Norwegen und Grönland berichtet. In ihrer Sichtweite war im November der russische Spionagesatellit Kosmos 2455 gestartet. Eispartikel im Raketenschweif sorgten unter spezieller Beleuchtung für eine „glühende Himmelsspinne“, die von der Crew fotografiert wurde. CENAP habe auch hier für Aufklärung sorgen können.

Quelle: APA,. 3. 1. 2010
Foto: Webseite von CENAP

Spiegel-online fordert zum Fälschen von Ufo-Fotos auf



Unter dem Titel „GESUCHT: GEFÄLSCHTE UFOS!“ fordert Spiegel-online am 19.2.2010 die Leser auf, Fotos mit gefälschten Ufos herzustellen.

„Wer sich ein bisschen mit Bildbearbeitung auskennt, kann mittlerweile ohne größere Probleme authentisch aussehende Ufo-Bilder basteln. Zusammen mit dem Blog „Astrodicticum simplex“ sucht SPIEGEL ONLINE nun die besten gefälschten Ufo-Bilder.

Schicken Sie Ihre Einsendungen an spon_wissenschaft@spiegel.de Betreff: Ufo-Fälschung – die besten veröffentlichen wir.

Mit der Einsendung bestätigen Sie, dass Sie die Rechte an dem Bild besitzen und einer honorarfreien Veröffentlichung zustimmen.“

Kommentar: Ich bin Spiegel-Leser und schätze die Analysen zum Weltgeschehen der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift, aber was die Thematik „Grenzwissenschaft" betrifft, haben die betreffenden Redakteure eine geistig stark beschränkten Horizont.

Peter Hattwig

Ufo-Meldungen in Großbritannien in 2009 verdreifacht

Im Jahr 2009 gab es 643 Meldungen von bizarren Lichtern und fremden Sphären in Großbritannien.

Das ist eine Zahl, die nur im Jahr 1978 noch höher war. UFO-Experte Nick Pope sagte, dass es vor 31 Jahren 750 Meldungen gab. Zum Vorjahr haben sich die UFO-Meldungen verdreifacht. Das meldet die britische Tageszeitung *The Sun*.

Es soll das letzte Mal sein, dass das Verteidigungsministerium diese Zahlen veröffentlichen wird. Die Regierung schloss ihre UFO-Hotline im Dezember 2009 - nach fast 60 Jahren. Die Dateien enthalten Sichtungen von Soldaten, Polizisten und Fluglotsen.

Quelle: http://www.dnews.de/nachrichten/kuriosa/165124/ufo-meldungen-in-2009-verdreifacht-videos.html

Das britische Verteidigungsministerium veröffentlicht UFO-Akten

Das britische Verteidigungsministerium hat weitere einst geheime UFO-Akten veröffentlicht.

Die Berichte decken den Zeitraum von 1994 bis 2000 ab und beinhalten mehr als 6000 Seiten mit Materialien zu mehr als 1000 UFO-Sichtungsfällen. Die Mehrzahl der Berichte in den Akten beschreibt Sichtungen von Lichtern oder Objekten am Himmel, die keine weiterführend untersuchbaren Spuren hinterließen. Unter dieser Masse an Berichten gibt es jedoch auch einige herausragende Ausnahmen, in denen physikalische Beweise der beobachteten Ereignisse vorgefunden und untersucht werden konnten.

Wir werden im nächsten Heft eine Auswahl der besten und rätselhaftesten Berichte unseren Lesern vorstellen.

PeHa

Reisen in den Weltraum – jetzt beim Discounter!

von Alexander Knörr

Was waren das noch Zeiten – als wir mit unserer Liebsten auf einer Wiese lagen, Arm in Arm, und die Sterne beobachteten... Wir träumten vom Weltall und von Reisen dorthin, träumten davon, wie es dort wohl sein würde, wenn man die Erde als blauen Ball sieht, die Kontinente, die wie Eisschollen auf ihrer Oberfläche treiben.

Was waren das noch Zeiten – als wir unsere nächste Reise nach Mallorca wagten, diese im Reisebüro in der Stadt unter zitternden Händen buchten, uns vorher aber doch tausendmal überlegten, wohin wir nun in den Urlaub fahren – in die Dominikanische Republik, nach Mallorca, Ibiza oder an den Gardasee?

Mittlerweile ist die Romantik verpufft! Wir wissen dank modernster Weltraumteleskope, etlicher Weltraumflüge der Space Shuttles, der Raumstation MIR und jetzt der ISS, wie es da draußen genau aussieht. An den bunten Bildern in Zeitschriften und Zeitungen, die uns die Erde aus dem All zeigen, ist nichts mehr Außergewöhnliches dran, so oft hat man diese schon gesehen.

Mittlerweile bucht man seine Reise nur noch selten im Reisebüro – gibt es doch das Internet, wo man aus Hunderten Reiseportalen wählen kann, und gibt es doch genug Anbieter, die in meiner Zeitung für ihre Reisen werben. Man kann bei Katalogversandfirmen Reisen im Katalog buchen, man kann in Apotheken in der „Apothekenrundschau“ seine Reise buchen und neuerdings sogar bei Lebensmitteldiscountern.

Aber als ich den neuesten Reiseprospekt meines Lebensmitteldiscounters in Händen hielt und gerade die sensationellen Schnäppchenpreise einer Mittelmeerkreuzfahrt bestaunte, entdeckte ich ein wahres Sonderangebot: „... macht's möglich! Flug ins Weltall!“ steht da in großen, roten Lettern. Im Prospekt nun die ganze Wahrheit:

Sterne zum Greifen nah – Weltallflug

Und der Preis? Schlappe 99.999,00 • für eine laut Prospekt „unvergessliche Reise ins Weltall“!

Das mag wohl sein, und das glaube ich auch dem Reiseveranstalter und auch dem Lebensmitteldiscounter, der diese Reise anbietet.

Ich zitiere: „Starten Sie Ihre persönliche Expedition ins All und fliegen Sie mit über zweifacher Schallgeschwindigkeit bis auf 61 000 m Entfernung von der Erde. Hier, wo die Erdatmosphäre endet und der Weltraum beginnt, erleben Sie bis zu 15 Minuten Schwerelosigkeit. Genießen Sie den einmaligen Ausblick auf unseren blauen Planeten und in die Weite des Weltalls mit Millionen von Sternen, die Ihnen aus dem Dunkel zublinken.“

Der Rückflug soll einer Achterbahnfahrt ähneln, wenn das Shuttle mit vierfacher Erdbeschleunigung in die Erdatmosphäre eindringt.

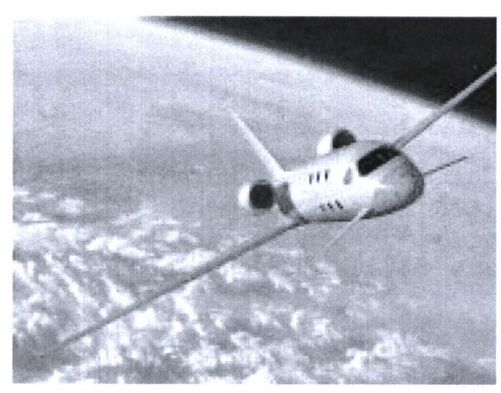
Zu dieser Reise gehört auch eine passende Ausbildung, nämlich ein Astronauten-Qualifikationstraining in Phoenix, bei dem es an nichts mangelt und das zwingend notwendig ist, um festzustellen, ob man überhaupt körperlich belastbar und in der Lage sind, diese Strapazen auf sich zu nehmen. Für den angebotenen Suborbitalflug muss man topfit sein. Von der medizinischen Untersuchung über diverse Belastungsproben bis hin zur Anprobe des Raumanzuges stehen etliche Anforderungen auf dem Programm, die Sie auf diese unglaubliche Reise vorbereiten.

Bei einem weiteren Ausflug nach Phoenix in Arizona ist es dann soweit, und Sie fliegen (Tauglichkeit vorausgesetzt) ins Weltall.

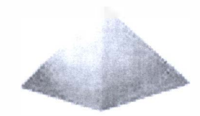
Sicherlich für den, der das Kleingeld hat, eine tolle Reise! Sensationell, dass diese in einem Discounter-Blättchen angeboten wird!

Und die tollste Zusatzleistung bei diesem Schnäppchenpreis von unter 100.000,00 • ist das eingeschlossene Rail&Fly-Zugticket 2. (!) Klasse zum Flughafen.

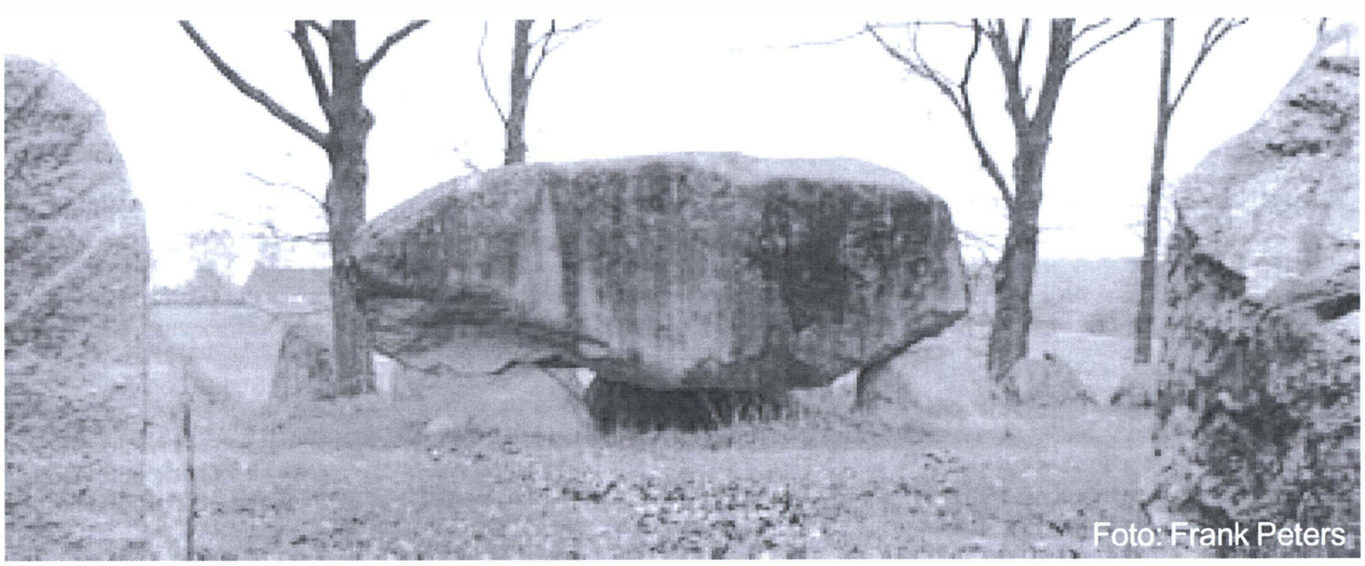
Möge die Macht mit Euch sein!



Die Space Plane der EADS Astrium (Foto: EADS Astrium)







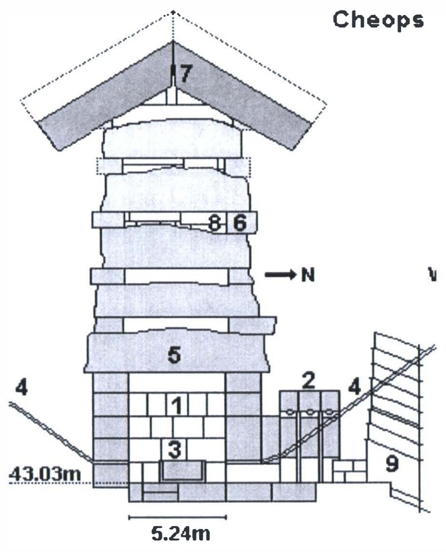
Der Transport überschwerer Objekte im Altertum

von Dr.-Ing. Peter Hattwig

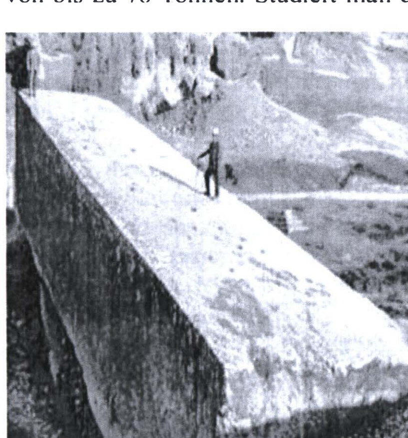
Im Rahmen einer gut besuchten grenzwissenschaftlichen Tagung „Phantastische Phänomene" im März 2010 in Bremen, die vom Schriftsteller Walter Jörg Langbein organisiert wurde, berichtete ich über ein Thema, das wegen seiner Rätselhaftigkeit schon viele Autoren der Archäologie und Präastronautik beschäftigt hat: Wie sind die hunderte von Tonnen schweren Objekte an ihren Platz gekommen? Der Vortrag enthielt Erkenntnisse, die ich bereits in zwei Serien von Aufsätzen unter dem Titel „Luxor mit den Augen eines Ingenieurs" und „Das verlorene Erbe des Altertums" im DEGUFROUM veröffentlicht habe.

Im ersten Teil meines Vortrags beleuchtete ich zunächst die Annahmen konventioneller Wissenschaftler, wonach der Transport überschwerer Objekte mit menschlicher oder tierischer Muskelkraft erfolgt sein muss, denn für eine Technik in unserem Sinne findet man keine Überreste. Der Vortrag begann mit der Frage, was „überschwere Objekte" sind. Weltweit, nicht nur in Ägypten, findet man Objekte, die viele Tonnen wiegen.

Beispiele: In Norddeutschland gibt es zig Tonnen schwere Megalithsteine, die vor etwa 4000 Jahren in der Jungsteinzeit an ihren Platz getragen wurden (der Stein im Foto oben liegt in Dingstede im Kreis Oldenburg und ist 28 Tonnen schwer). Der Steinkreis von Stonehenge besteht aus Stelen, die auch 28 Tonnen, und Decksteine, die 12 Tonnen schwer sind. Die Königskammer in der Cheopspyramide enthält sieben aufeinander geschichtete Decksteine aus Granit mit einem Gewicht von bis zu 78 Tonnen. Studiert man die Literatur über den Bau der Cheopspyramide, dann findet man jede Menge an Theorien, wie die „normalen" würfelförmigen Außensteine nach oben transportiert wurden, vor der Existenz der Decksteine werden schlicht und ergreifend die Augen verschlossen, weil jegliche Erklärung versagt. Noch schwerere Objekte findet man in Form von Obelisken und der Memnon-Kolosse in Luxor am Nil und von Obelisken und Tempelmauerblöcken in Baalbek im Libanon, die bis zu 1200 Tonnen „auf die Waage" bringen. Kenner der Archäologie wissen von weiteren riesigen Figuren und Bauelementen in Südamerika und auf den Osterinseln (Figuren mit Gewichten bis zu 200 Tonnen) zu berichten.



Querschnitt durch die Königskammer in der Cheopspyramide mit Steinen von fast 80 Tonnen



Obelisk in Baalbek/Libanon, der rechnerisch ein Gewicht von 1180 Tonnen besitzt



Eine von rund 300 Figuren auf den Osterinseln, von denen es keine Aufzeichnungen über ihre Entstehung gibt

Einfache physikalische Berechnungen zeigen, dass zum Transport eines Obelisken Zugkräfte von 5 bis 10 Millionen Newton erforderlich sind, wobei ich angenommen habe, dass die damaligen Völker keine Fahrzeuge mit stählernen Rädern, Achsen und Aufbauten besaßen. Um diese Zugkraft aufzubringen, müsste man rund 5000 Ochsen vor das Objekt spannen. Aber ...

- 5000 Ochsen lassen sich nicht aufstellen, vielleicht 25 (oder 50),
- 5000 Ochsen lassen sich nicht dirigieren, vielleicht 25 (oder 50),
- für 5000 Ochsen gibt es kein Zuggeschirr,
- das Eigengewicht des Zuggeschirrs wäre schwerer als die Kraft eines 20 Meter entfernt aufgestellten Ochsen,
- Zugseile für 5000 Ochsen lassen sich nicht am Obelisken befestigen,
- die Beschaffung von 5000 Ochsen wäre ein logistisch kaum lösbares Problem.

Wie man auch die Sache betrachtet, der Transport ist nicht durchführbar. Ähnliches lässt sich auf von Pferden sagen.

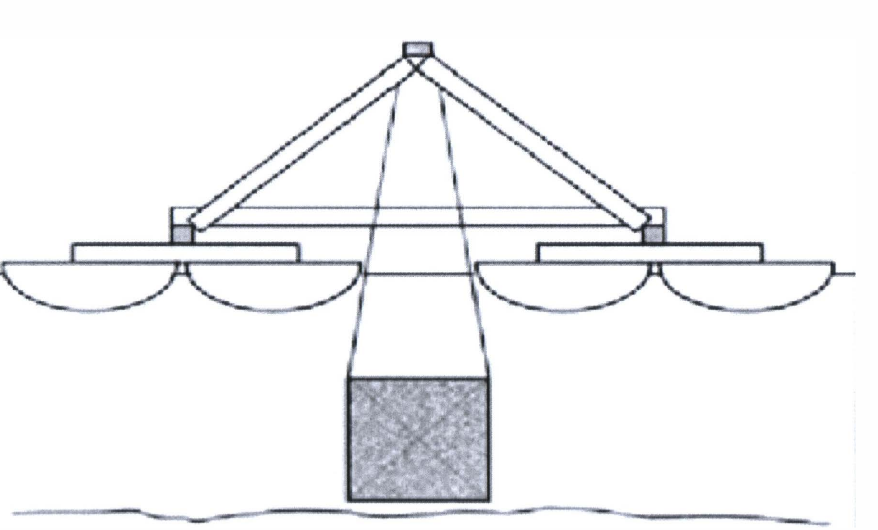
Ein Problem hätte auch der Transport per Schiff auf dem Nil dargestellt. Schiffe mit einer Transportkapazität von über 1000 Tonnen gab es nicht. Das größte je gefunden Schiff konnte höchstens rund 70 Tonnen aufnehmen. Mehrere Autoren meinen, dass die Ägypter mehrere Schiffe zusammengebunden und den Transport unter der Wasserlinie vorgenommen haben, denn ein Stein wird um das Gewicht des verdrängten Wassers leichter, zum Beispiel würde ein Granitstein von 3 Tonnen nur noch 2 Tonnen wiegen. Meine Berechnungen haben jedoch ergeben, dass das Transportgestell zum Verbinden der Schiffe und zum Tragen des Objektes mindestens so schwer wie die Gewichtserleichterung durch den Unterwassertransport gewesen wäre. Auch diese Methode ist daher unsinnig.

Ich stellte in meinem Vortrag fest, dass die ganz großen Objekte mindestens um den Faktor hundert für einen Transport ohne Technik zu schwer sind, eine Tatsache, die präastronautische Autoren wie Erich von Däniken zur Annahme veranlassten, sie seien von „Göttern" transportiert worden. Die Obergrenze des Transportgewichts dürfte bei 10 Tonnen, wahrscheinlicher aber bei 1 Tonne gelegen haben, wenn berücksichtigt wird, dass physikalische Gesetze in der frühen Zeit weitgehend unbekannt waren.

Im zweiten Teil des Vortrags ging ich auf alternative Transportmethoden ein, mithilfe von Antigravitation und Levitation Objekte schwerelos zu machen.

Während die Erforschung der Antigravitation als physikalisches Verfahren zur Aufhebung der Schwerkraft noch weitgehend am Anfang steht, gibt es eine Reihe von Berichten zur Levitation als Methode des Geistes, um die Schwerkraft zu neutralisieren. Sie kommen von Menschen, die die Fähigkeit haben, in der Akasha-Chronik zu lesen, jenem Weltengedächtnis, in dem alle Ereignisse der Vergangenheit gespeichert sind. Diese Menschen „sehen" im meditativen Zustand, wie eine Prozession von Menschen, Mantren singend und von einem Pfeifton begleitet, die Steinblöcke spielend vor sich her trägt. In einer bemerkenswerten Durchsage in dem Buch „Das Geheimnis unserer Gedanken" (siehe Seite 33 in diesem Heft) heißt es: „Für die Menschen kam es darauf an, ihre Gedanken auf eine einzige ‚Frequenz' zu bringen. Wenn hundert Menschen auf einen einzigen ‚Frequenz' denken, können sie die Schwerkraft aufheben." An einer anderen Stelle wird gesagt: „Viel kann durch einen Ton erreicht werden. Das Geheimnis der Laute ist noch nicht genügend erforscht worden oder ist zum größten Teil wieder in Vergessenheit geraten. Die alten Ägypter gebrauchten mantrische Künste, um ihre gewaltigen Pyramiden zu errichten. Sie sangen bei ihrer Arbeit eigenartige Rhythmen und sangen ununterbrochen auf- und abschwellende Melodien. Dabei konzentrierten sie ihre Gedanken genau auf den Sinn der Laute. Sie trugen viel dazu bei, dass sie der Materie Herr werden konnten."

Weil die Menschen heute sehr stark auf die Materie fixiert sind, ist diese Fähigkeit verloren gegangen. Zum Schluss stellte ich die neuartige und kühne Behauptung auf, dass solche „Prozessionen", bei denen überschwere Objekte levitiert wurden, auf Bildern und Wandmalereien im alten Ägypten massenweise zu sehen sind, man braucht sie nur entsprechend zu interpretieren.

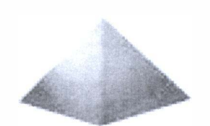


Transport eines Obelisken unter Wasser durch einen Schiffsverbund. Das Tragegestell hätte ein Eigengewicht gehabt, das in etwa der Gewichtsersparnis durch den Unterwassertransport entsprochen hätte.





Präastronautik





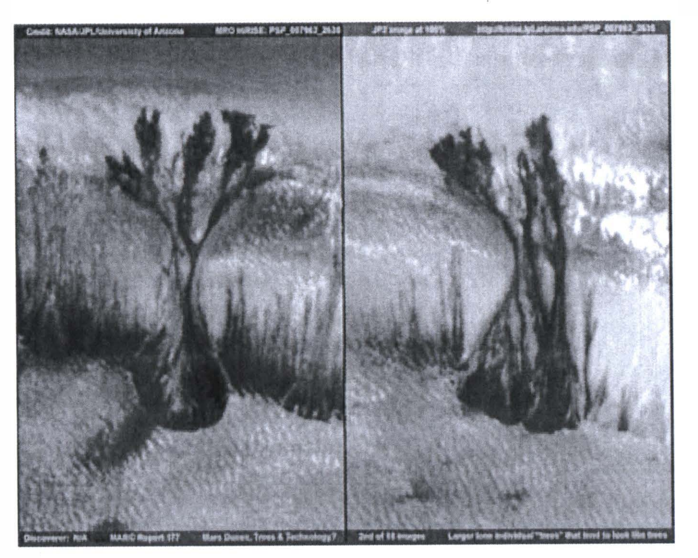
Bäume auf dem Mars?

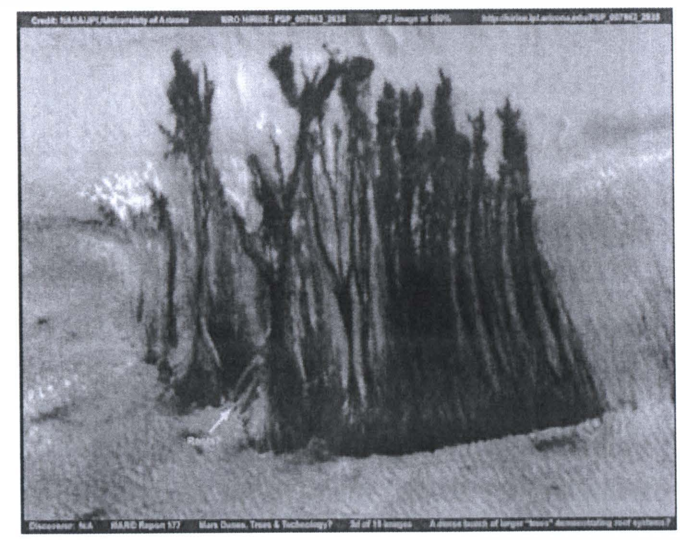
In den letzten Jahren hat die NASA eine Reihe von Bildern veröffentlicht, die den Eindruck erwecken, als ob es auf dem Mars doch Hinweise auf Leben gibt.

Die spektakulärste Aufnahme ist oben zu sehen. Auf den ersten Blick könnte man fast denken, auf dem Mars würden Bäume wachsen. Wenn man aber genauer hinschaut (untere Bilder), sieht man, dass es sich um dunkle Ablagerungen auf der Oberfläche handelt. Das Bild zeigt einen Bereich in der Nordpolarregion des Mars am Breitengrad 83,5°. Es wurde von der Sonde *Mars Reconnaissance Orbiter* im April 2008 gemacht. Wegen des beginnenden Frühlings schmolz hier damals gerade das Kohlendioxideis, das sich während des Winters über die Dünenlandschaft gelegt hatte. Dabei geriet auch Sand in Bewegung, es entstanden kleine Staubwolken und dadurch schließlich die eigentümlichen Muster auf der Oberfläche.

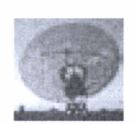


Bilder: NASA/JPL/University of Arizona
Quelle: http://www.astronews.com/bilddestages/2010/20100115.shtml









Warum noch keine Außerirdischen gesehen wurden

Wissenschaftler streiten, warum wir nicht längst Kontakt zu unseren kosmischen Nachbarn haben. Die Theorien reichen von Zivilisationen, die ihre Welten aus irgendwelchen Gründen niemals verlassen haben, bis zu Außerirdischen, die einfach gar kein Interesse an einem Kontakt haben.

Den folgenden Aufsatz habe ich im Internet bei *welt-online.de* bei gefunden. Er zeigt, wie ignorant konventionelle Wissenschaftler in Bezug auf Beobachtungen zu UFO-Phänomenen der verschiedensten Art sind.

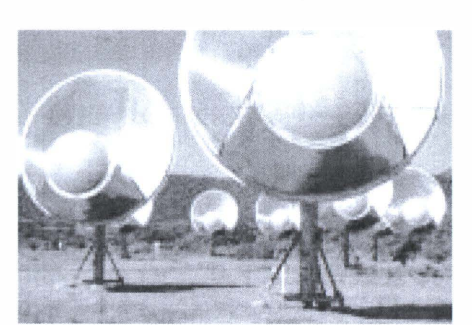
Sind wir allein im Weltall? Gibt es irgendwo in den Milliarden von Planetensystemen einen Himmelskörper, der eine Zivilisation hervorgebracht hat, ähnlich wie die unsere oder vielleicht auf einem weitaus höheren technischen und geistigen Niveau? Seit vielen Jahrzehnten stellen sich Wissenschaftler diese Fragen, mutmaßen, spekulieren, diskutieren und kommen zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen: Peter Ulmschneider, Astrophysik-Professor an der Universität Heidelberg, etwa geht allein für unsere Heimatgalaxie von zwei Millionen intelligenten Zivilisationen aus. Auch wenn sich eine solche Zivilisation im Durchschnitt zehn Millionen Jahre lang halten könnte, müssten die meisten davon bereits ausgestorben sein. Doch es blieben immer noch 4000 übrig, die Kontakt zu uns aufnehmen könnten. Doch warum haben sie es nicht längst getan?

Eine einfache Gelegenheit dazu haben die Außerirdischen – wenn es sie denn gibt – allerdings noch nicht sehr lange. Der erste ernsthafte Versuch, Signale möglicher außerirdischer Intelligenzen einzufangen, fand im Frühjahr 1960 statt: Der US-Astronom Frank Drake observierte mit einem Radioteleskop zwei benachbarte sonnenähnliche Sterne – in der Hoffnung, Radiosignale außerirdischer Intelligenzen aufzufangen. Auch wenn das Magnetband am Ende der 150stündigen Beobachtungszeit nur zufälliges Rauschen und das Signal eines geheimen militärischen Experiments aufzeichnete, so hatte Drake doch gezeigt, wie die Suche nach unseren kosmischen Nachbarn aussehen könnte.

Seither ist diese Suche um ein Tausendfaches effizienter geworden: Dank einer 25-Millionen-Dollar-Spende von Paul Allen, Mitbegründer des Softwareriesen Microsoft, horchen nun 42 Antennen des Allen Telescope Array (ATA) 450 Kilometer nordöstlich von San Francisco unermüdlich in den Himmel und decken dabei einen Bereich ab, von dem Drake vor fünfzig Jahren nur träumen konnte. Suche nach außerirdischer Intelligenz, kurz: SETI – heißt das Projekt, das bald noch erweitert werden soll: Statt 42 werden dann sogar 350 Antennen den Himmel nach verdächtigen Signalen durchkämmen.

Ein Gedanke drängt sich vielen Forschern jedoch auf: Wenn es tatsächlich intelligente Zivilisationen in der Milchstraße gäbe, hätten diese für ihre technologische Entwicklung vielleicht nicht nur Zehntausende von Jahren Zeit gehabt wie wir Menschen, sondern Hunderttausende oder gar Millionen von Jahren. Technisch wären sie daher wahrscheinlich so weit, dass es für sie ein Leichtes wäre, uns im All aufzuspüren und Kontakt mit uns aufzunehmen. Doch dieser Kontakt blieb bisher aus.

Unter Wissenschaftlern existieren dazu unterschiedliche Erklärungsmuster. „Vielleicht wimmelt es von technischen Zivilisationen, aber sie haben ihre Welten aus irgendwelchen Gründen niemals verlassen", schreibt der Wissenschaftsjournalist und Biologe Rüdiger Vaas in einem Artikel in der Februarausgabe der Zeitschrift *bild der wissenschaft*. So könnte ihre Lebensdauer zu kurz gewesen sein, als dass ihre Entwicklung tatsächlich so weit fortschreiten konnte, um ihre Welt tatsächlich zu verlassen – ein auch für die Menschheit nicht ganz abwegiges Schicksal.



Das Allan Telescope Array

Andere Wissenschaftler vermuten dagegen, die Außerirdischen hätten vermutlich gar kein Interesse an einem Kontakt zu uns – sei es, weil ihnen das Leben in ihrer eigenen Welt genügt und sie keinerlei Veranlassung zur Expansion sehen, sei es, weil ihnen unser Waffenarsenal nicht geheuer ist, oder sei es, weil sie die Menschheit noch nicht reif für einen solchen Austausch halten. „Es muss sich um friedfertige, uns geistig und moralisch haushoch überlegene Wesen handeln. Sie haben die gesamte Galaxis unter Kontrolle. Entstehen irgendwo neue Intelligenzen, so werden sie zunächst beobachtet, und man vermeidet, mit ihnen in Kontakt zu treten", erläutert Hans-Ulrich Keller, Professor an der Universität Stuttgart, diese sogenannte Embargo-Hypothese.

Vielleicht haben uns die Außerirdischen also längst auf ihren Bildschirmen – wir sind nur technisch bisher nicht in der Lage, dies zu bemerken. „Zivilisationen, die interstellare Raumfahrt betreiben, werden wohl in der Lage sein, sich geeignet zu tarnen, ergänzt Keller in *bild der wissenschaft*. Tatsächlich haben bereits mehrere Astronomengruppen nach potenziellen Beobachtungsposten fremder Intelligenzen gesucht, unter anderem in den sogenannten Librationspunkten im Bereich des Mondes, in denen sich mit besonders geringem Aufwand ein solcher kosmischer Späher platzieren ließe. Fündig wurde bisher jedoch niemand.

Die für einige Wissenschaftler schlüssigste Erklärung, warum wir bisher von unseren potenziellen Nachbarn noch nichts gehört haben, ist hingegen ganz einfach: Es gibt sie gar nicht. Wir Menschen sind allein in der Milchstraße. Das glauben unter anderem der amerikanische Paläontologe Peter Ward und auch der deutsche Astronaut Ulrich Walter von der Technischen Universität München. Da diese Aussage nicht bewiesen werden kann, sondern wir nur die Möglichkeit haben, sie durch einen Beweis des Gegenteils zu widerlegen, halten auch Skeptiker wie Ward und Walter es dennoch für sinnvoll, in SETI-Projekten nach Signalen potenzieller Außerirdischer zu suchen.

Der 1996 verstorbene Astronom Carl Sagan schrieb dazu bereits 1985: „Stellen Sie sich vor, sie schicken uns von da draußen Signale, und niemand auf der Erde hört sie. Das wäre ein Witz, ein schlechter Witz. Würden Sie sich nicht für unsere Zivilisation schämen?"

Autor: Ulrich Dewald vom 15. 1. 2010
Quelle: http://www.welt.de/wissenschaft/weltraum/article5856782/Warum-noch-keine-Ausserirdischen-gesehen-wurden.html

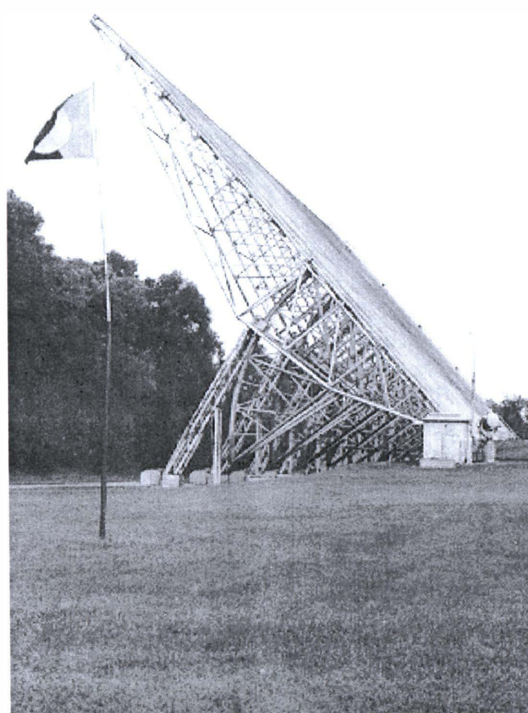
Peter Hattwig

Das Signal aus dem All –
Ein bis heute ungelöster Fall
von Peter Hatt ig

Am 15. August 1977 empfing das Radioteleskop von Ohio bei der Suche nach außerirdischem Leben Signale, die bis heute nicht geklärt sind.

Das Radioteleskop von Ohio, bekannt als Big Ear (Großes Ohr), registrierte auf der Wasserstofffrequenz von 1420 Megahertz Radiosignale, die aus dem Bereich des Sternbildes Sagittarius kamen. Sie dauerten 72 Sekunden lang und sind danach nie wieder aufgetaucht.

Wasserstoff ist die am meisten verbreitete Materie im Universum. Daher haben SETI-Forscher die bei der Spektralanalyse entstehenden Linien des Wasserstoffs ausgesucht, wenn sie nach außerirdischem Leben suchen. Die Signale waren so stark, dass die Aufnahmegeräte des Radioteleskops übersteuerten. Entdecker war ein junger Praktikant namens Jerry Ehman, der auf dem Ausdruck den Zeichencode „6EQUJ5 einkreiste und als Zeichen seiner Verblüffung das Wort „Wow“ an den Rand schrieb. Die empfangenen Intensitäten wurden aufsteigend mit den Zahlen 1 bis 9 codiert, über 9 hinaus mit den Buchstaben A bis Z, „Z“ bedeutet höchste Intensität. Seitdem ist die Nachricht, wenn es denn eine war, als Wow-Signal bekannt.



Das Big-Ear-Radioteleskop in Ohio

Die Mannschaft von Big Ear untersuchte jede denkbare Möglichkeit, um die Signale deuten zu können: militärische Funksprüche, Reflektionen irdischer Nachrichten an Satelliten oder Asteroiden, physikalisch erklärbare Strahlungen von Sternen, nichts passt. Die Natur der Signale bleibt bis heute ungeklärt, bislang können lediglich einige Möglichkeiten ausgeschlossen werden. Da das Big-Ear-Radioteleskop auf den Himmel fixiert war und sich daher mit der Erdrotation mitbewegte, kann man davon ausgehen, dass ein interstellares Signal, im Gegensatz zu einem erd- oder sonnensystemgebundenen Signal, lediglich für 72 Sekunden aufgezeichnet worden wäre und dabei zuerst in seiner Intensität ansteigt, nach 36 Sekunden seinen Höhepunkt erreicht und sich danach wieder abschwächt. Da das Signal exakt dieser Schablone entsprach, ist die Wahrscheinlichkeit, dass es sich tatsächlich um ein interstellares Signal handelte, extrem hoch. Hingegen wurde damals ein zweiter Lauschstrahl exakt 3 Minuten vor bzw. nach jenem Hauptstrahl nachgeführt und hätte das Signal entsprechend 3 Minuten vorher bzw. nachher ebenfalls empfangen müssen; dies war jedoch nicht der Fall.

Das Merkwürdigste von all dem war aber die Tatsache, dass in der Richtung des Signals keine Sterne standen. Natürlich dachte der Entdecker, dass der Ausgangspunkt ein Raumschiff gewesen sein könnte, das den Weltraum auf der Suche nach Leben durchquerte. Forscher der Universität von Ohio glaubten, dass ihnen der erste Kontakt mit einer außerirdischen Intelligenz gelungen war. In den kommenden Monaten richteten die Forscher das Teleskop immer wieder auf die Richtung aus, empfingen aber kein weiteres Signal dieser Art.

Ehman, der inzwischen 57 Jahre alt ist, tröstet sich mittlerweile mit dem Glauben, dass das Signal irdischen Ursprungs gewesen sein müsste, ein Signal, das möglicherweise an irgendeinem Trümmerstück im All reflektiert worden ist.

Vielleicht war es aber das erste Signal außerirdischer Herkunft.

Wer weiß?

Quelle: Nach einem Bericht von Casey Kazan auf der Webseite von UFO-Casebook http://www.ufocasebook.com/2010/wow.html



Auszug aus dem mysteriösen Computerausdruck mit der legendären Anmerkung seines Entdeckers



Webseite für Hobby-Alienjäger

Das SETI Institute, das sich die Suche nach Signalen und Spuren außerirdischer Zivilisationen auf die Fahnen geschrieben hat, ist vor kurzem mit einem neuen Internetportal an den Start gegangen.

SETIQest.org soll nun auch Hobby-Wissenschaftlern eine Möglichkeit geben, sich an der groß angelegten „Alienjagd“ in den Weiten des Weltalls zu beteiligen. Hierfür gibt das Forschungsinstitut erstmals Einblick in seine kompletten Datensätze und Suchalgorithmen, die ab sofort online für jeden Interessierten zum Abruf bereit stehen.

„Dass das SETI Institute seine gesammelten Daten und Algorithmen nun auch für die Öffentlichkeit zugänglich macht, ist meiner Meinung nach sicher eine sinnvolle Sache. Insbesondere bei der Suche nach intelligentem außerirdischen Leben ist die Masse der Suchenden ein entscheidender Faktor. Je mehr sich an dieser Suche beteiligen, desto größer sind die Erfolgsaussichten“, stellt Rudolf Dvorak, Professor am Institut für Astronomie der Universität Wien, fest. Bei Hobby-Forschern werde die Veröffentlichung der SETI-Daten bestimmt auf großes Interesse stoßen.

Wer sich auf SETIQuest.org einloggt, kann dort auf gewaltige Datenmengen zugreifen, die von den insgesamt 42 Teleskopantennen des sogenannten Allen Telescope Array (ATA), einer vom SETI Institute und dem Radio Astronomy Laboratory der University of California in Berkeley gemeinsam betriebenen Radiosternwarte, eingefangen worden sind.

Ergänzend zu den SETI-Daten werden auch die entsprechenden Algorithmen als Open-Source-Code zur Verfügung gestellt, mit denen die Wissenschaftler das Weltall nach Radiosignalen außerirdischer Zivilisationen durchkämmen. Diese sollen durch die rege Mithilfe von Hobby-Astronomen kontinuierlich weiterentwickelt werden, um die Suche letztendlich effektiver zu gestalten oder womöglich sogar neue interessante Suchansätze zu finden.

Was die zu Tage geförderten Ergebnisse des SETI-Projekts betrifft, zeigt sich bislang eher eine bescheidene Erfolgsbilanz. „Große Radioteleskope liefern zwar recht gute Resultate. Die Wahrscheinlichkeit, durch den Blick ins Weltall anderes Leben zu entdecken, ist aber sehr gering“, betont Dvorak.

In diesem Zusammenhang seien gleich mehrere problematische Faktoren wie die enorme Größe des Weltalls oder die sehr lange Übertragungsdauer von Radiosignalen, die sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegen, zu berücksichtigen. „Auch die in astronomischen Maßstäben relativ kurzen Zeitspannen, in denen Zivilisationen in der Regel existieren, erschweren die Suche“, gibt Dvorak abschließend zu bedenken. (pte/tok)

Quelle: Spektrum der Wissenschaft

Jens Waldeck

Die Suche nach Aliens geht weiter

Am 21. Februar 2010 trafen sich SETI-Wissenschaftler auf der Jahresversammlung der amerikanischen Wissenschaftsorganisation AAAS in San Diego.



Wenn man davon ausgeht, dass die Aliens überhaupt die Funktechnik entwickelt haben (wir selbst verfügen ja erst seit 100 Jahren darüber), so der Gedanke hinter SETI, dann müsste es möglich sein, sowohl gezielt gesendete Signale aus diesen Welten zu empfangen als auch „Leckstrahlung“ des örtlichen Rundfunks, die ins Weltall dringt. Diese Überlegung lag Anfang der 60er Jahre nahe, als irdische Radio- und Fernsehsender mit gewaltiger Sendeleistung ihre Programme verbreiteten.

Diese Sendungen müssten schon etwa 2000 Sterne in unserer astronomischen Nachbarschaft erreicht haben. Mittlerweile ist die Erde allerdings erheblich ruhiger geworden. Die Digitaltechnik, erzählt der SETI-Pionier Frank Drake, braucht viel weniger Sendeleistung, selbst Fernsehsatelliten kommen mit wenigen Watt aus, die sie zudem fast ausschließlich in Richtung Erde senden. In ein paar Jahren wird die Erde vom All aus kaum noch als bewohnter Planet zu erkennen sein.

Das ist ein Grund dafür, warum die SETI-Gemeinde nicht mehr nur im Radiospektrum nach intelligenten Signalen sucht. Der andere: Die menschliche Technik hat sich seit der Entwicklung des Lasers, der in diesem Jahr ebenfalls seinen 50. Geburtstag feiert, weiterentwickelt. So ist es inzwischen möglich, extrem kurze, aber sehr lichtstarke Laser-Pulse zu erzeugen, die – vom All aus gesehen – heller sind als die Sonne. Würden die Außerirdischen uns solche Blitze als Zeichen ihrer Existenz senden? Der Astronom Paul Horowitz hat zwei Teleskope in Harvard und Princeton zusammengeschaltet, die solche Blitze aufspüren sollen.

Beim Projekt Seti@home geht es darum, einen Bildschirmschoner herunterladen, der immer dann, wenn der PC nicht benutzt wird, in den Datenmassen der teilweise auf 250 Millionen Kanälen gleichzeitig ins All horchenden Radioantennen nach verdächtigen Signalen sucht. Seti@home ist damit der größte Supercomputer der Welt. Ambitioniertere Laien können ein Mitglied in der SETI-Liga werden, wenn sie eine eigene Radioantenne mit selbst gebasteltem Empfangsteil einbringen.

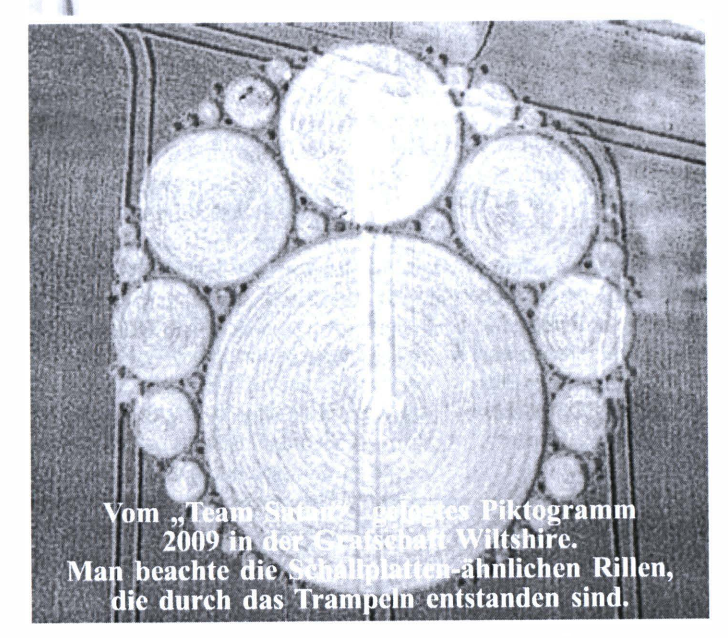
Trotz des ausbleibenden Erfolgs geben die SETI-Forscher ihre Hoffnung nicht auf. Es gebe ja auch durchaus andere Bereiche der Wissenschaft, deren Suche noch kein Erfolg beschert worden sei, sagte ein Teilnehmer, etwa die Suche nach Gravitationswellen. Man brauche eben einen langen Atem – und den haben im Moment nur private Sponsoren wie die Silicon-Valley-Veteranen Paul Allen und Gordon Moore. Die NASA hat sich aus der Himmelssuche längst zurückgezogen.

Das Argument der SETI-Forscher: Auch wenn wir seit 50 Jahren in den Himmel horchen, haben wir nur die Oberfläche des Problems angekratzt. „Ein Trillionstel“ des theoretisch möglichen elektromagnetischen Spektrums habe man bisher abgedeckt. Jill Tarter vom SETI Institute zieht einen bildhaften Vergleich: „Das ist, wie wenn man ein Glas Wasser aus einem See schöpft und daraus schließt, dass es in dem See keine Fische gibt.“

Quelle: http://www.zeit.de/wissen/geschichte/2010-02/astronomie-seti

Peter Hattwig



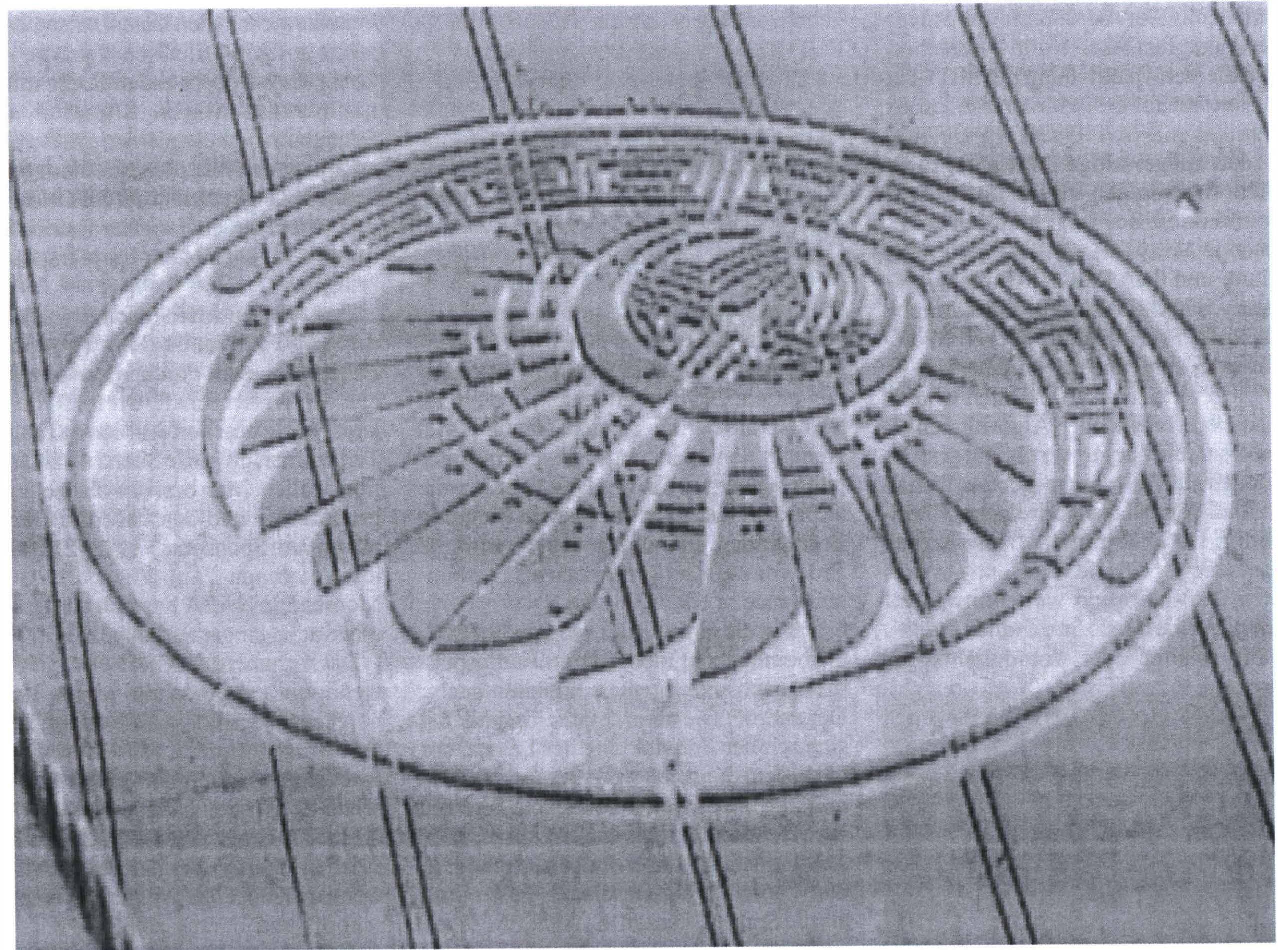


Vom „Team Satan" angelegtes Piktogramm 2009 in der Grafschaft Wiltshire. Man beachte die Schallplatten-ähnlichen Rillen, die durch das Trampeln entstanden sind.

„Kornkreise – Mythos und Wahrheit"

Kommentar zu einem Film auf dem Nachrichtensender n-tv von Peter Hattwig

Am 2. Februar 2010 brachte der der Nachrichtensender n-tv den Film „Kornkreise – Mythos und Wahrheit". Wie viele meiner Kollegen war ich gespannt, denn in der Presseankündigung wurde versprochen, die „Wahrheit" zu präsentieren. Tatsächlich hat der Film einen neuen Mythos hervorgebracht, nämlich dass alle Kornkreise von Menschen stammen. Mit der Wahrheit hatte der Film nichts zu tun hat.



Maja-Kopfschmuck, 2009 in der Grafschaft Wiltshire, der meiner Auffassung nach nicht von Menschen angelegt wurde. Die Bilder oben und unten haben in etwa den gleichen Maßstab. Das Feld wurde in der Nacht der Entstehung des Piktogramms vom benachbarten Silbury Hill aus überwacht. Eine menschliche Aktivität wurde dabei nicht festgestellt (Foto: Peter Hattwig)

Kino – Fernsehen



Phönix, 2009 in der Grafschaft Wiltshire

Höhepunkt des Films, wenn man überhaupt von einem Höhepunkt sprechen konnte, war die Herstellung eines komplexen Piktogramms durch eine Fälschergruppe während der Nacht ohne Benutzung von Licht.

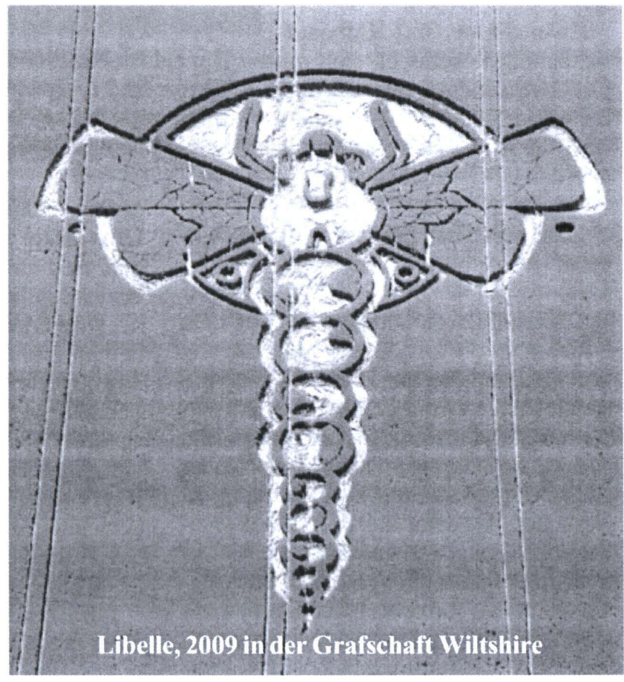
„Kornkreiswelt", das österreichische Portal des Kornkreisforschers und Künstlers Jay Goldner, war bereits vorher informiert, dass es nicht mit rechten Dingen zuging. Jay Goldner: *„Die Firma ZigZag Productions hatte auch mich im Auftrag von National Geographic kontaktiert und wollte exzessiven Zugang zum Gruppe Phoenix-Dekodierungs-Archiv, den wir verweigert haben, weil einerseits NG seit langem für seine dreiste Lügenpropaganda berühmt-berüchtigt ist und die Produktionsfirma uns nicht vertraglich bestätigen wollte, einen objektiven Blickwinkel zu wahren und nichts aus dem Kontext zu reißen. Einen zweiten indirekten Versuch, uns zur Mitarbeit zu bewegen – über einen angeblichen britischen Grafiker, der sich plump in unsere Gruppe einschleusen wollte – haben wir ebenfalls abgeschmettert."*

Dass es nicht mit rechten Dingen zuging, konnten eigentlich nur die eingeweihten Zuschauer bemerken, denn wer sollte wissen, dass die Hauptperson dieser Dokumentation, John Lundberg – in diesem Film als Kornkreisfan bezeichnet – in Wirklichkeit ein bekannter Kornkreisfälscher der Gruppe „Team Satan" war?

Bei der Erstellung des neuen Piktogramms in der Grafschaft Wiltshire waren keine unabhängigen Zeugen eingeladen, die zum Beispiel hätten überprüfen können, ob die Gruppe tatsächlich ausschließlich bei Dunkelheit und ohne Benutzung von Licht gearbeitet hat.

Die Dokumentation war für mich vor allem deswegen so interessant, weil ich das Piktogramm bei meinem letzten Besuch in England 2009 besichtigt hatte. Das Gebilde war zweifelsohne hervorragend angelegt, das musste ich ohne Wenn und Aber anerkennen. Die Kreise hatten saubere Ränder, die Geometrie war beim Anblick von unten nicht zu beanstanden. Auch die Büschel inmitten der Minikreise waren beeindruckend. Die Schallplatten-ähnlichen Rillen konnte man nur auf dem Luftbild erkennen, von unten waren sie nicht zu sehen.

Aber ... bei genauer Analyse stellt man fest, dass das Piktogramm – verglichen mit den hundert bis zweihundert Metern entfernten Mustern – einfach gestrickt ist. Das Gebilde besteht nur aus Kreisen, die in einem engen Umkreis liegen. Schwierige Bögen, deren Mittelpunkte sich irgendwo im Korn außerhalb des umgelegten Kreises befinden, oder Flächen mit unregelmäßigen Umrandungen fehlen. Als Vergleiche nehme man den „Phönix", die „Libelle" oder der „Maja-Kopfschmuck" (vorige Seite), allesamt Piktogramme im engeren Umkreis, die um ein Vielfaches größer und komplexer sind.



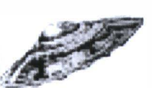
Libelle, 2009 in der Grafschaft Wiltshire

Sehr auffällig, weil ein wenig dümmlich vorgetragen, war die Argumentation einer zu Hilfe geholte Psychologin, die mit einem Experiment den Zuschauern bewies, dass Zeugen von irgendwelchen Ereignissen (hier ging es um Zeugen, die die Entstehung eines Kornkreises am Tage bezeugen konnten) bei der Wiedergabe sich irren können. Solche Irrtümer mögen durchaus vorkommen, aber dann daraus den Schluss zu ziehen: Weil Zeugen sich irren können, haben sie sich auch geirrt, ist einfach dummdreist.

Eine Lüge stellt der Versuch dar, den Videofilm aus dem Jahr 1996, bei dem die Entstehung eines Kornpiktogramms durch überfliegende Lichter gezeigt wird, als Fälschung abzutun. Tatsache ist, dass der Urheber des Film bereits eine halbe Stunde nach der Entstehung des Kornkreises den Film mehreren Zeugen, unter anderem der holländischen Kornkreisforscherin Janet Ossebaard präsentierte. In einer halben Stunde kann man keinen Film fälschen, erst recht nicht ging das vor 14 Jahren.

Insgesamt versuchte der Film seriös daher zu kommen. Zuschauer, denen die Materie fremd war, mussten am Ende den Eindruck haben, dass alle Kornkreise menschengemacht sind. Als Beweis wurden auch die beiden Rentner Dave und Dough präsentiert, wie sie mit ihren Brettern durchs Korn stapften. Dass sie für ihre „Werke" von einem Massenblatt gesponsert waren und dass sie ihre Aussage, sie seien für alle Kornkreise verantwortlich, später widerrufen haben, das verschweigt der Film (natürlich).

Peter Hattwig



Professor Harald Lesch und die Ufos

von Alf Bodo Graf

Der vom Bayrischen Rundfunk bekannte Wissenschaftler Prof. Harald Lesch hat sich in der Sendung Alpha Centauri über Ufos ausgelassen. Leider ist Lesch in Bezug auf Ufos nicht genügend objektiv und sorgsam in der Wahl seiner Argumente.

Die Computerzeitschrift Chip, seit weit über drei Jahrzehnten mein Lesestoff, die wie die anderen Computerzeitschriften auch meine Bücher und Aufsätze viele Jahre in den früheren Zeitschriftenforen von Compuserve und AOL zum Herunterladen bereithielt, hat vor einiger Zeit nicht nur die vollständige Wikipedia auf DVD ihrem Heft beigelegt, sondern nunmehr in der Märzausgabe von Chip mit z w e i DVD, die meist an den größeren Bahnhofsbuchhandlungen erhältlich ist, eine DVD über den Weltraum einschließlich Science Fiction mitgeliefert, die das Spektrum Kosmologie und Astronomie weitestgehend vollständig mit Planetarien, Videos, Hörbüchern, E-Books, Hubble- und Science Fiction - Bildern und Webseitenbesprechungen und Webseitenauszügen bis hin zu einschlägigen Bildschirmschonern abdeckt.

Auch fünf längere Videomitschnitte der populärwissenschaftlichen Fernsehsendung Centauri des Professor Harald Lesch von der Universitätssternwarte München und Bayrischem Fernsehen sind mit auf der Scheibe.

Zwei dieser fünf Videoaufzeichnungen befassen sich mit außerirdischem Leben, wobei das erste Video des Zweiteilers über die Aliens sich ausschließlich den UFOs zuwendet.



Harald Lesch, 1960 in Gießen geboren, ist Professor für Theoretische Astrophysik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und lehrt zudem Naturphilosophie an der Münchner Hochschule für Philosophie

Leschs ironisch gemeintes Hauptargument

Das Hauptargument Leschs auf dem Video über die UFOs geht zunächst von einer Behauptung von 25000 Ufosichtungen in den letzten 25 Jahren aus, das mache mindestens eine Ufosichtung pro Tag. Das ganze Universum habe also offenbar nichts Besseres zu tun, als uns ständig zu besuchen, ist dann die ironische Folgerung aus seiner Behauptung.

In einem weiteren Video über die Möglichkeit eines Reisens zu den Sternen aus der Sammlung der fünf Videos steigert sich dann Lesch noch und behauptet da ebenso unbedingt und ohne Eingehen auf die anderweitige Behauptung von 25000 Ufosichtungen sogar 50000 Ufosichtungen in den letzten 25 Jahren. Ufos würden immer zu schnell rotieren. Davon würde den Insassen schlecht. Deshalb müssten sie immer die Erde als Klo aufsuchen. Deshalb gäbe es so viele Ufosichtungen.

Da Professor Lesch in seinen Ausführungen im Ufovideo keineswegs ein Drittel bzw. ein Sechstel der Sichtungen als echte Sichtungen anerkennt, sondern pauschal unterstellt, dass Sichtungen von Ufos nichts weiter als jeweils eine Verlegenheitsunterstellung seien, wenn man etwas Gesehenes nicht sofort deuten könne, wird erkennbar, dass er vorsichtshalber nur deshalb nur eine Ufosichtung pro Tag errechnet hat, damit nicht zu vielen Fernsehzuschauern beim Errechnen von ca. drei oder sechs Ufobesuchen pro Tag auffallen könnte, dass Lesch ihnen zuvor ohne Fragezeichen unterschoben hat, allgemein werde von 25000 oder 50000 echten Ufobesuchen in den letzten 25 Jahren ausgegangen.

Tatsächlich dürfte wohl kaum weltweit unter den Ufogläubigen eine herrschende Lehre dahingehend bestehen, dass stets unbedingt ausgerechnet von mindestens 25000 oder 50000 erwiesenen echten Besuchen irgendwelcher Aliens auf der Erde in den letzten 25 Jahren ausgegangen werden müsse. Schon der Gebrauch beider unterschiedlichen Zahlen zeigt, dass Lesch sich nicht um Exaktheit bemüht, Exaktheit vielmehr mittels der gelegentlichen Behauptung vermeintlich genauer Zahlen nur vorspiegeln will.

Die weiteren Argumente Leschs gegen Ufosichtungen

Auch seine weiteren Argumente folgen demselben Schema.

An einer Stelle spricht Lesch vom nächsten Stern Alpha im Centauri in einer Entfernung von 4,3 Lichtjahren, wie das auch für unsere Allgemeinbildung üblich ist. An einer anderen Stelle sind es dann plotzlich nur noch drei Lichtjahre.

Das mutet schon deshalb etwas merkwürdig an, da die Sendung Centauri, wie von Lesch selbst auf einem der Videos erwähnt wird, nach Alpha im Centauri benannt ist.

Scheinbar genaue Behauptungen von speziellen Umständen werden in den Raum gestellt und so verallgemeinert, dass die Verallgemeinerung unwahrscheinlich wirkt. Irgendwann taucht dann aber im Vortrag wieder eine abweichende Behauptung auf, die, dann, wie gehabt, ihrerseits zu einem anderen unvernünftig wirkenden Verhalten verallgemeinert wird.

Beispielsweise wird eine Vorliebe der Ufos für Orte des mittleren Westens der USA behauptet und darauf hingewiesen, dass andererseits keine bewohnten Orte wie New York oder ein Bundesligaspiel für Fußball in München aufgesucht würden. Kurze Zeit später werden aber wiederholte Ufosichtungen im belebten Länderdreieck um Belgien besprochen und an belebtem Ostseeurlauberstrand bei Urlaubermassen.



Kornkreise seien erwiesenermaßen von Rentnern hergestellt worden, die sich einen Scherz erlaubt hätten. Bei den dreieckigen Ufos im Länderdreieck ist der Scherz schon aufwendiger. Da hätten Witzbolde erwiesenermaßen Ultraleichtflugzeuge, wie sie zur Überwachung über dem Amazonasurwald und zum sanft und leise schwebenden Landen auf den Spitzen der Urwaldbäume verwendet würden, eingesetzt, um die Leute für dumm zu verkaufen.

Nicht eine einzige Ufosichtung sei jemals erwiesenermaßen die Sichtung eines echten Ufos gewesen.

Von den Entführungsgeschichten verallgemeinert er die blutigsten, um dann auf das Missverhältnis hinweisen zu können, dass dann einer perfekten Technologie über langjährige Weltraumreisen eine stümperhafte chirurgische Befähigung gegenüber stünde. Dass Ufos bei vielen geschilderten Entführungsfällen keine Rolle spielen, scheint Lesch nicht bekannt zu sein. Er kann sich Ufos offenbar auch nur als Fahrzeuge weltraumbereisender Aliens vorstellen.

Erhaltene Leichen von Ufoinsassen nach Abstürzen seien nicht möglich, weil auch bei Flugzeugabstürzen nur verstreute Leichenteile übrig blieben. Bei diesem Statement sieht Lesch großzügig darüber hinweg, dass bei Flugzeugabstürzen Personen in seltenen Fällen manchmal auch aus einem unzerstörten Heck eines Flugzeugs noch lebendig geborgen werden.

Vergewaltigungen und Sex mit Außerirdischen könne es schon deshalb nicht geben, weil die Außerirdischen die Menschen dabei mit ihren fremdartigen Bakterien umbringen würden.

Da ist der Professor vom Fernsehdienst echt witzig. Denn bisher wurde das von den Science Fiction Autoren wie H.G. Wells im Krieg der Welten bezüglich der irdischen Bakterien, die gelandete Marsianer umbringen, und Emmerichs Independence-Day-Film, in dem unsere Computerviren riesige Ufos ihrer Abwehrschilde gegen irdischen Atomraketenbeschuss berauben, in der Regel umgekehrt gesehen und oft auch als Grund angegeben, warum Ufo-Aliens sich im Normalfall nicht unter die Menschen begeben würden.

Lesch folgt offensichtlich der journalistischen Regel, wonach ein Hundebiss keine außergewöhnliche Meldung sei, wohl aber der Umstand, dass ein Mensch einen Hund beißt.

Schließlich folgt noch die Verallgemeinerung, die Ufosichtungen würden immer dem augenblicklichen Trend der Science Fiction Filme und Bücher folgen, also immer Monster entdeckt werden, wenn Monster im Trend seien, sanfte Graue gesehen würden, wenn sanfte Grau gerade im Trend von Science Fiction lägen.

Bei genauerem Nachdenken müsste jedoch an sich dem Fernsehzuschauer auffallen, dass solche Verallgemeinerungen nach der Lebenserfahrung zwar in der Vielzahl der Fälle durchaus in vielen Fällen zutreffen, aber gerade bei Science Fiction oft viele unterschiedliche Strömungen selbst in einem einzigen Film immer wieder zum Zuge kommen, Mode sich eher nur auf einen Wandel unterschiedlicher Frisuren, Sprechweisen und technische Ausstattungen im Laufe von Jahrzehnten erstreckt. Und die Grauen sind auch nicht immer so sanft.

Schulwissen als Unterhaltung

Wenn Lesch trotzdem davon ausgehen kann, dass seine Zuschauer mehrheitlich in der Regel nicht kritisch zu hinterfragen pflegen, was er vorträgt, liegt das daran, dass er den Umstand ausnutzt, dass der moderne Mensch pro Tag ständig zwischen Schulung, Arbeitsplatz und virtueller Freizeitwelt wechselt und für jeden Bereich dann oft unterschiedliche Beurteilungsmaßstäbe und Verhaltensweisen bereit hält.

Würde Lesch bei seinen Sendungen ein Umfeld stark ausgeleuchteter und in weißem Lack und Metall glänzender komplizierter Laborgeräte bereithalten oder zumindest Teleskope und einen raumfüllenden gestochen scharfen Sternenhimmel, in dem sich bekannte Objekte erkennen ließen, würde dies beim Zuschauer mit Nähe zur Arbeitswelt eingestuft. Der Zuschauer wäre hellwach und kritisch wie bei seiner täglichen Notwendigkeit, sich gegenüber den Chefs keine Blöße zu geben, wenn diese ihm neue Dienstanweisungen durch den Doktor vom Dienst aus dem Labor geben lassen.

Lesch tritt jedoch als Professor auf, der als Superlehrer nur die reine herrschende Lehre verkünde. Zu diesem Zweck verfremdet er die Umgebung so, dass niemand mehr das Gefühl eines Bezugs zum tatsächlichen heutigen komplizierten Alltag hat.

Er tritt in einem Schulraum im Stile der Zeit von Mark Twains Tom Sawyer auf, mit abgenutzten Schulbänken aus der Zeit der Volksschulen unserer fünfziger Jahre mit Schultafel und Tafelkreide, alles im Halbdunkel ohne erkennbare Einzelheiten, die mit dem Vorgetragenen genauer verbunden werden könnten.

Außer einigen gelegentlichen halbdunklen Farbverläufen ist nichts im Hintergrund zu sehen. Wenn einmal etwas Sternenhimmel gezeigt wird, beschränkt er sich auf eine kleine Bildschirmfläche ohne besonders scharfe Sterne. Diese zeigen in der Regel auch keine identifizierbaren Konstellationen.

In diesem eher geisterhaften Umfeld erklärt er dann, fürchtet Euch nicht, ich bin ja bei Euch, und fletscht demonstrativ seine dann weiß leuchtenden Zähne und schreibt schließlich das Thema mit kratzender Kreide sorgfältig und groß auf die Wandtafel.

Damit hat er vollends den Schulterschluss zur Schule hergestellt, von der der Praktiker sagt, grau sei alle Theorie.

Kaum ein Zuschauer hinterfragt jetzt noch die Worte des Professors, weil ein Lehrer immer das letzte Wort in Gestalt der Schulnoten behält, egal ob die wirklich bedeutsamen fachübergreifenden Alltagsfälle im jeweiligen Schulfachlehrbuch, als nicht zentral gelegen, allenfalls in einer Fußnote vorkommen und so das Fach nicht praxisnah prägen.

Kommt jetzt Wissen nur noch in Worten des Professors als Sonntagsschul- oder Feierabendunterhaltung daher, kann in dem dann alltagsfremd anmutenden theoretischen Umfeld noch ohne Bruch angeschlossen werden, dass die geistig umherirrenden Naturwissenschaftler schließlich letztendlich doch immer wieder erkennen, dass ihnen die Theologen auch bezüglich neuester Erkenntnisse noch immer weit voraus seien.

Lesch und das Reisen im Weltraum

Da sich Lesch die Aliens immer nur als Raumfahrer unseres Universums der immer nur ca. hundert stabileren Atomarten vorstellen kann, weist er konsequent das auf Quantenebene unter dem irreführenden Begriff Beamen bekannte zeitlose Informationensübertragen im Rahmen der Zwillingsphotonenforschung des Professors Zeilinger als zu aufwendig zum Zwecke eines Beamens wie in der langjährigen Enterprise-Science-Fiction-Serie bezüglich der einzelne Detailinformationen der Billonen Körperzellen des Menschen zurück und somit auch das Reisen ähnlich beschaffener Aliens in gebeamten Ufos.

Auch die Macher der Enterpriseserie hatten eigentlich das Beamen als Zerlegen des Menschen oder irgendwelcher Gegenstände durch Zerstrahlen in Details und dann wieder automatischem Zusammensetzen entsprechend Bauplan an an-



derer Stelle nur benutzt, um sich den ständigen filmischen Aufwand startender und landender Raumschiffe zu ersparen und den filmischen Schwerpunkt mehr auf die zwischenmenschlichen Beziehungen untereinander oder mit Android Data und menschenähnlichen Aliens legen zu können, die den normalen Fernsehzuschauer mehr ansprechen als bloße Physik, da zwischenmenschliche Gepflogenheiten ihm naturgemäß grundsätzlich besser bekannt sind.

Andererseits ist Lesch aber auch klar, dass die Sonne binnen Milliarden Jahren die Erde, als roter Riese bis zur Erdumlaufbahn ausgedehnt, frisst, wir also irgendwann weg müssen.

Er verlangt dann künstliche Schwerkraft zum Zwecke der Vermeidung eines allmählichen Knochenabbaus der Raumschiffbesatzungen und außerdem eine Gesteinsummantelung der Raumschiffe von über einem Meter dicke zum Schutz gegen die harte Strahlung im Weltraum während der langen Reisen.

Hierfür seien langsam rotierende Raumschiffe von 1,6 km erforderlich, schwer durch die erforderliche Gesteinsummantelung, die erforderliche Energie zum Bewegen eines derartigen Raumschiffes oder Abhalten von Weltraumstrahlung durch Schutzschirme müsse durch mitgeführte zunächst abgeschirmte Antimaterie geliefert werden, die sich dann bekanntlich zu gegebener Zeit in Verbindung mit normaler Materie zu reiner Energiestrahlung umsetze.

Jetzt folgt ein Argument Leschs, das mir aus meiner Gymnasialzeit vor dem ersten Sputnik, 1957, bestens bekannt ist.

Damals erwarb ich als Schüler ein Astronomiebuch in einem Frankfurter Warenhaus mit vielen Belehrungen, Zeichnungen und Tabellen zu den Planeten und Sternen, die auch heute noch zutreffen. Nur zur Weltraumfahrt wurde belehrt, sie werde niemals möglich sein. Denn je schwerer ein Raumschiff sei, desto mehr Treibstoff müsse es zum Erreichung der Fluchtgeschwindigkeit mitführen. Je mehr Treibstoff es aber mitführen müsse, desto schwerer würde es, desto mehr Treibstoff sei dann wiederum unverhältnismäßig gewichtig zusätzlich mitzuführen, wodurch wiederum nicht mehr die Fluchtgeschwindigkeit erreicht werden könne.

In entsprechender Weise nervt nun Professor Lesch mit seiner Behauptung, die Abschirmung der Antimaterie werde so viel Energie verbrauchen, dass die Antimaterie zum Beschleunigen über die Jahre für Sternenreisen nicht mehr ausreichen werde.

Lesch und das Leben auf fremden Planeten

Ausgerechnet bezüglich extraterrestrischen Lebens will Lesch schließlich noch ganz besonders wissenschaftlich genau sein und kratzt mit der Kreide auf seine Wandtafel folgende Formel:

$$N = S \times F_{Astro} \times F_{Biologie} \times L_{Zivil}$$

Dabei soll dann sein:

N = Zahl der Planeten mit Leben, die gegebenenfalls in der Milchstraße bereit sein könnten, mit uns im Rahmen unseres Setiprojektes über Radiosender und Radioteleskope Kontakt aufzunehmen. Leben a la Dinosaurier oder Goethe käme dafür nicht infrage mangels schon bestehender Fähigkeit zur Radiokommunikation auf der wahrscheinlichsten im Zusammenhang mit dem Wasserstoffatom als häufigstem Atom stehenden Radiofrequenz.

S = Zahl der Sterne, die in der Milchstraße jährlich neu entstehen. Hierfür seien pro Jahr im Durchschnitt über das Alter der Milchstraße hinweg 10 pro Jahr anzusetzen, auch wenn heute nur noch ein neuer Stern pro Jahr entstünde.

F = eine Reihe von Faktoren, die jeweils zwischen Null und 1 anzusetzen seien, wobei die Multiplikation mit 1 sich ja als 100 % von dem auswirken würde, was man vervielfältigen wolle, genauer vermindern wolle, denn jeder Faktor unter 1 führt ja zu einer Verminderung

Mit F_{Astro} seien sternbezogene zu berücksichtigende Faktoren gemeint, mit $F_{Biologie}$ lebensgünstige Faktoren wie beispielsweise Planeten pro lebensgünstiger Zone um einen Stern bzw. Sonne, mit L_{Zivil} sei die durchschnittliche Nochlebenserwartung einer infrage kommenden Zivilisation zu berücksichtigen.

Zu Ehrenrettung Leschs ist dabei anzuführen, dass Lesch darauf hinweist, dass er diese Formel nicht erfunden habe, sondern vielmehr eine zu diesem Zweck 1960 einberufene Tagung. Außerdem verzichtet Lesch seriöserweise darauf, tatsächlich genügend vorgeblich genaue Werte in alle Platzhalter der Formel einzusetzen und dann ein angeblich zutreffendes Ergebnis auszurechnen,

Lesch wies auch noch darauf hin, dass man wegen der damaligen Zeit des kalten Krieges seinerzeit zunächst die durchschnittlichen Nochzivilisationsjahre nach dem Vorbild weiterer irdischer Zivilisationsjahreerwartung nur mit weiteren hundert Jahren ansetzte, später erst optimistischer wurde.

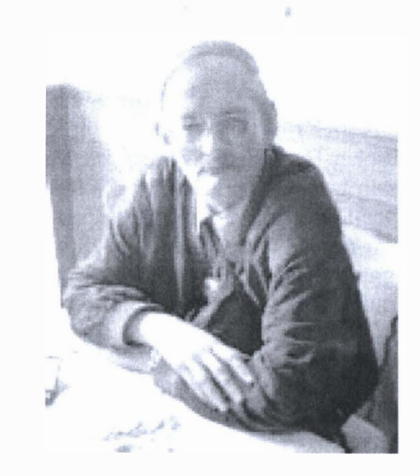
Außerdem habe man später aufgrund unserer heutigen wirtschaftlichen Erfahrungen erkannt, dass man in der Formel noch die jeweilige Bereitschaft einer Zivilisation berücksichtigen müsse, Kontaktaufnahmeversuche mit uns überhaupt zu finanzieren, da letztlich ein amerkanischer Senator das Geld für aktives Senden strich und dann das wenigstens passive Seti-Radioteleskopprogramm zur Feststellung von Alienfunkbotschaften im Ergebnis weitgehend nur von wenigen Unternehmern wie Bill Gates, Spielberg und dem Unternehmen Hewlett Packard finanziert worden sei.

Schließlich empfiehlt dann Lesch noch, auf Ozon im Spektrum der fremden Planeten zu achten, da Ozon von lebenden Organismen produziert werde.

Fazit

Professor Harald Lesch verteilt, ohne diese regelmäßig in größere nachvollziehbare Zusammenhänge zu stellen, oft recht willkürlich viele Bruchstücke des meist unter Abiturienten ohnehin schon gängigen naturkundlichen Allgemeinwissens einschließlich der ebenso gängigen Vorurteile, wie sie sich oft auch gerade gegenüber der Ufoforschung äußern.

Gelegentlich widerspricht er sich dabei im Laufe eines oder mehrerer Vorträge selbst, so dass auf die Richtigkeit oder zumindest Genauigkeit vorgeblich genauer Angaben nicht vertraut werden kann, zumal aneinandergereihte Wissensbruchstücke, wenn sie nicht folgerichtig im Zusammenhang geordnet auftreten, sich auch meist nicht hinreichend gegenseitig bestätigen.



Alf Bodo Graf, Mitglied der DEGUFO und des Redaktionsteams, hat zwei Jahrzehnte eine eigene Praxis als Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Bamberg geleitet.



Peter Hattwig

Martin Fieber (Hrsg.)

Das Geheimnis unserer Gedanken

Bergkristall-Verlag, 147 Seiten,

14,70 •, ISBN 978-3-935422-10-9

Martin Fieber sei Dank werden die vom Medialen Friedenkreis Berlin in den Nachkriegsjahrzehnten herausgegebenen Durchgaben der jenseitigen Wesenheit Elias immer noch veröffentlicht. „Das Geheimnis unserer Gedanken“ gehört zu diesen besonderen Büchern. Mancher Skeptiker mag die Nase rümpfen und denken: Das kann doch nicht bewiesen werden, was da gesagt wird. Tatsache ist jedoch, dass die von zwei Schreibmedien verfassten Äußerungen komplizierten wissenschaftlichen Prüfungen unterzogen wurden, um sicherzustellen, dass die Mitteilungen nicht von Menschen verfasst werden konnten. Es gibt einen weiteren Grund, anzunehmen, dass die Durchgaben authentisch sind: Sie bewegen sich auf hohem Niveau. Alles, was gesagt wurde, ist inhaltlich anspruchsvoll, vergleichbar mit den Texten von SETH.

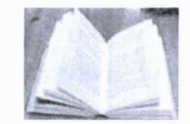
Eigentlich gehört der Inhalt in die Kategorien der Philosophie und Psychologie, weniger in den Bereich der Ufo-Forschung. So erfahren die Leser, was das Denken ist, wie es funktioniert, was Intelligenz ist, wie Telepathie funktioniert, wo die Erinnerung sitzt, und wo das Denken eigentlich stattfindet. Gleich am Anfang heißt es: *Gedanken sind das Abstrakteste, das es überhaupt gibt. Gedanken sind Bumerangs, die zurückkommen. Gedanken sind die größte Kraft- und Intelligenzquellen des Universums.* Lesern esoterischer Literatur ist das nichts Neues, dem Rest der Menschheit scheinen diese Aussagen unbekannt zu sein.

An anderer Stelle erfahren wir: *Die Gedanken und jede geistige Vorstellung befinden sich im Kosmos und nicht im Gehirn des Menschen. Das Gehirn nimmt aber die Gedanken der kosmischen Seele auf, ähnlich wie ein Radioempfänger die Sendung empfängt. ... Das Gehirn peilt diesen Vorrat an und erhält Antwort. Das geschieht mit Überlichtgeschwindigkeit.* Diese Aussage passt nicht im Geringsten zu den Annahmen konventioneller Physiologen, die die Windungen des Gehirns als Sitz der Gedanken ausgemacht haben. *Wenn man annimmt, dass die Erinnerungen im Gehirn aufgestapelt sind, oder das Gehirn mit einem Computer vergleicht, dann müsste der Mensch einen Kopf von der Größe des Mondes haben (S. 16).*

Einen weiteren Aspekt des Buches fand ich bemerkenswert und habe ihn herausgegriffen, da er ein Thema berührt, mit dem ich mich in der letzten Zeit öfters beschäftigt habe. Auf die Frage, wie die Bauten des Altertums mit primitiven Mitteln bewältigt werden konnten, lautet die Antwort von Elias: *Diese Menschen verstanden kollektiv zu denken. Es kam darauf an, ihre Gedanken auf eine einzige Frequenz zu bringen. Wenn hundert Menschen auf einer einzigen Frequenz denken, können sie die Schwerkraft aufheben.* An einer anderen Stelle heißt es auf die Frage nach dem Mantra: *Mantra ist ein geheimnisvolles Wort. Viel kann durch einen Ton erreicht werden. Das Geheimnis der Laute ist noch nicht genügend erforscht worden oder ist zum größten Teil wieder in Vergessenheit geraten. Die alten Ägypter gebrauchten mantrische Künste, um ihre gewaltigen Pyramiden zu errichten. Sie sangen eigenartige Rhythmen und konzentrierten ihre Gedanken genau auf den Sinn der Laute. ... Die Alten Ägypter sangen bei ihrer Arbeit ununterbrochen auf- und abschwelende Melodien. Sie trugen viel dazu bei, dass sie der Materie Herr werden konnten* (S. 134).

Ich kann das Buch uneingeschränkt empfehlen. Es gibt auf logische und nachvollziehbare Weise vielfältige Antworten auf eine der größten Phänomene im Leben der Menschen: der Fähigkeit zu denken.

Peter Hattwig





Kurt Diedrich:

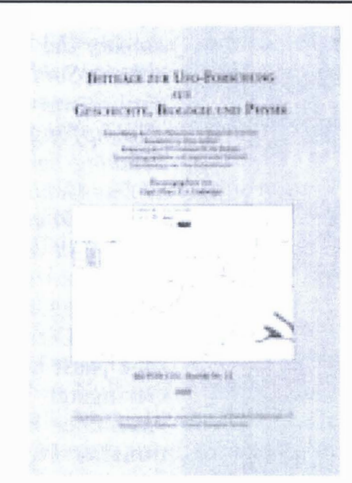
Beiträge zur UFO-Forschung aus Geschichte, Biologie und Physik

Herausgeg. von Dipl.-Phys. I. v. Ludwiger

MUFON-CES-Bericht Nr. 12 / 2009

Taschenbuch, 398 Seiten, 32 •

Um nicht Gefahr zu laufen, die bisher bereits erschienenen, ausschließlich positiv ausgefallenen Rezensionen des MUFON-CES-Berichtes lediglich zu wiederholen, möchte ich an dieser Stelle versuchen, die Betrachtung des Buches zunächst unter einem etwas anderen Blickwinkel zu beginnen: Beim Lesen vieler UFO-Bücher habe ich früher immer wieder festgestellt, dass es sich dabei oft um nichts anderes als um immer wieder neue Sammlungen bekannter und weniger bekannter, weltweiter Sichtungsfälle handelt. Hatte ich diese Fälle anfangs noch mit Gänsehaut und großem Interesse verfolgt, so fragte ich mich beim Lesen immer weiterer Berichte zusehends, ob es denn niemanden gibt, der versucht, diese Vorgänge auch zu klassifizieren, zu kommentieren, zu interpretieren oder gar zu erklären.



Inzwischen weiß ich natürlich, dass diese Frage nicht zuletzt auch dank der deutschen MUFON-CES mit ihrem Vorsitzenden Illobrand von Ludwiger und ihren engagierten Mitarbeitern mit „Ja" beantwortet werden kann. Dies wird auch durch den neuesten Forschungsbericht bekräftigt, der strenggenommen mehrere voneinander unabhängige Bücher zu einem Band vereint: Zum Teil Nachschlagewerk, zum Teil Argumentationshilfe gegen die Einwände hartnäckiger Skeptiker und auf jeden Fall alles andere als eine leicht zu konsumierende Bettlektüre vor dem Einschlafen.

Der bereits in dem Buch „UFOs – die unerwünschte Wahrheit" desselben Autors aufgeworfenen Frage, warum die Medien das Thema der Lächerlichkeit preisgeben, wird weiter nachgegangen. Erschöpfende Antworten auf diese Frage erscheinen mir besonders wichtig, da gerade Skeptiker und auch Laien immer wieder argumentieren, dass die Medien doch sachlich darüber berichten würden, wenn an dem Thema „etwas dran" sei. Das Gleiche gilt auch für die Geheimhaltetaktiken zahlreicher Regierungen und militärischer Stellen, die in diesem Buch unter anderem am Beispiel des Rendlesham-Forest-Falles dokumentiert werden.

Das Kapitel zur wichtigsten deutsch- und englischsprachigen UFO-Literatur (Illobrand von Ludwiger) enthält mehr als nur eine Liste lesenswerter Bücher: Die empfohlenen Werke werden zunächst nach den bekanntesten, „klassischen" Themen aufgeschlüsselt (z. B.: Sind UFOs physikalisch oder psychisch?). Der Autor beleuchtet die Hintergründe, Denkrichtungen und Voraussetzungen, die zur Veröffentlichung der unterschiedlichen Publikationen führten und verschweigt dabei auch nicht die für viele UFO-Forscher eher peinlichen Berichte aus religiös-sektiererischen Gruppen, die jedoch auf Grund der sich häufenden, absurden Begegnungsszenarien für Viele in einem neuen Licht erscheinen mögen. Auch in diesem Kapitel setzt sich von Ludwiger mit dem inzwischen immer mehr an Bedeutung gewinnenden Problem auseinander, warum sich offizielle Stellen trotz häufig stattfindender Massensichtungen so hartnäckig weigern, das Phänomen anzuerkennen (z. B. Sichtungswelle im Hudson Valley, USA, 1983 bis 1984, belgische Sichtungswelle 1989 usw.).

Wer sich für die Biologie der innerhalb und außerhalb von UFOs beobachteten Wesen, über ihr oftmals bizarres Verhalten Menschen gegenüber und die nicht selten ins Paranormale reichenden Erscheinungen im Umfeld von Außerirdischen interessiert, wird an dem entsprechenden Kapitel von Paul Cohen Gefallen finden. Natürlich werden alle damit zusammenhängenden Erklärungsversuche vorläufig nichts weiter als Spekulation bleiben – doch wer sagt denn, dass das Spekulieren nur den „Schmuddelseiten" der UFO-Literatur vorbehalten sein darf? Gerade die Wissenschaft wurde durch Spekulationen immer wieder weiter gebracht und neu belebt. Bei der UFO-Forschung, so zeigt ein weiterer Abschnitt dieses Kapitels, dürfen wir nicht einmal davor zurückschrecken, uns mit der tabuisierten und schokkierenden Hypothese auseinanderzusetzen, dass wir Menschen eventuell sogar nichts weiter als die Ergebnisse außerirdischer Genexperimente sind.

Dem zweifelsohne interessanten Kapitel über die „Luft- und Raumfahrt im frühen Indien" von Lutz Gentes hätte meiner Meinung nach eine sprachliche Überarbeitung gut getan. Auf Grund seiner sehr wissenschaftlich gehaltenen Form erinnert es stark an den Auszug aus einer Dissertation an einer historischen Fakultät und wirkt beim Lesen ganz sicher nicht entspannend – doch wollen wir nicht so streng sein: Wer erwartet schon Unterhaltung und Zerstreuung von einem Forschungsbericht!

Die für technisch Versierte interessanten Kapitel über das Projekt „SkyScan" und den Magnetfeldsensor „Unit" beweisen, dass bei MUFON-CES nicht nur Daten gesammelt werden, sondern dass auch auf hohem wissenschaftlichen und technischen Niveau geforscht und entwickelt wird. Als Nicht-Mathematiker möchte ich mir zu den „Anmerkungen zur Heimschen Modifikation des Newtonschen Gesetzes" kein Urteil erlauben, würde mir jedoch wünschen, dass die Theorien von Heim zu einem tieferen Verständnis der Physik und der mit UFOs in Verbindung stehenden Erscheinungen beitragen könnten.

Eine detaillierte Sammlung zahlreicher, der MUFON-CES gemeldeter Sichtungsfälle rundet das zum größten Teil sehr flüssig und verständlich geschriebene, informative Buch zu einem wertvollen und unentbehrlichen Werk für alle ab, die sich ernsthaft mit dem Thema UFOs auseinandersetzen.

Kurt Diedrich







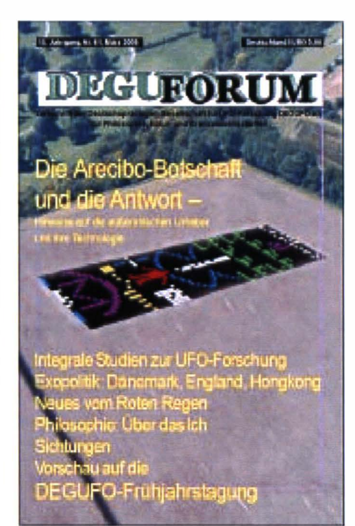
Nr. 64



Nr. 63



Nr. 62



Nr. 61



Nr. 60



Nr. 59



Nr. 58



Nr. 57

Ältere Hefte, noch bei der Redaktion zu beziehen

Frühjahrstagung der FGK 2010

(= Forum für Grenzwissenschaften und Kornkreise)

am 15. + 16. Mai 2010 in Zierenberg im Kasseler Hof

Bereits feststehende Referenten und/oder geplante Vorträge (alphabetisch)
Stefan Eggers, Ägyptologe: „Fehlinterpretationen antiker ägypt. Architektur und Bautechnik"
Hartmut Grosser: „Projekt Timejump – die amerikanische Zeitschleuse",
Hartmut Grosser: „Unterirdische Städte und Basen"
Peter Hattwig: „Ufos – Realität oder Einbildung?"
Volker Hochmuth: „TI – Transzendentale Informatik – Gläserne Realitäten"
Frank Peters: „Im Land der Pyramiden"
Frank Peter: „Galicien, Andalusien und Portugal – un-/bekanntes Südwest-Europa"
Andrea Reichert + Frank Peters: „Rückblick auf England 2009" und „FGK-Projekt 2010"
Douglas Spalthoff: „Neues über Viehverstümmelungen in Südamerika".
Ed Vos, Holland: „Orbs und andere Lichtphänomene" – Vorstellung seines neuen Buches

Weitere Informationen auf der Webseite der FGK: www.fgk.org